

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 25 (1933)

Rubrik: Römische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI. Römische Zeit.

Von Otto Schultheß, Bern.

1. Städte und Lager.

Augst und Kaiseraugst. Herrn Dr. R. Laur-Belart verdanke ich folgenden Bericht, für den ihm auch an dieser Stelle bestens gedankt sei.¹

Kaiseraugst: Die im Bericht für 1932, 58 ff. erwähnte Grabung beim „Löwen“ wurde 1933 fortgeführt. Das Trockenfundament, in dem die skulptierten Steine (vgl. Taf. VI, Abb. 1) lagen, wurden nach Westen auf den Hausplatz des Gastrofs und nach Osten im anstoßenden Garten weiter verfolgt. Es bestand nur noch aus Platten und Quadersteinen, darunter ein Architravstück. Dieses bildete auf der Westseite eine nach Süden weisende Ecke und überschnitt ostwärts einen Plattenkanal, der auf einem 55 cm mächtigen Straßenkörper aus Kies aufsaß. Dieses Straßenstück bildet die Fortsetzung der 1932 festgestellten Nord-Süd-Straße außerhalb des Kastells und beweist, daß diese, zur Flucht der Kastellmauer leicht schief gelegt, ins Kastell hineinführte. Hier mußte also das Südor gelegen haben. Nach langem Suchen wurde denn auch am Ostrand des Gartens das mit Handquadern verbundene, auf großen Quadersteinen ruhende Haupt der 3,9 m breiten Umfassungsmauer gefunden. Das Gegenstück dazu auf dem Löwenplatz war ausgebrochen. Auch vom Tor selbst konnten keine Fundamentreste mehr festgestellt werden; nur hart neben der Straße lag in einer Tiefe von rund 3 m eine in den natürlichen Flußsand eingelassene Packung aus Lehm und Kalksteinen, die einen Torpfiler getragen haben könnte. Die ganze Toröffnung scheint 22 bis 23 m gemessen zu haben; die Breite der Straße konnte wegen Bäumen nicht ermittelt werden, doch lag sie in der Mitte der Toröffnung und war bedeutend schmäler als diese. Das Tor wird ursprünglich mehrere, wohl drei Durchgänge gehabt haben; doch scheinen später daran Veränderungen vorgenommen worden zu sein. Die schiefwinklig zum Tor verlaufende Straße deutet darauf hin, daß sie älter als das Kastell ist. Auf der Innenseite des Tores fanden wir direkt unter dem Humus, zwischen und unter den Ziegelresten eines zusammengebrochenen römischen Daches viele kleine Bronzemünzen, von denen 39 bestimmt werden konnten. Außer einem Stück des Gallienus (260—268 n. Chr.) gehören alle ins 4. Jahrhundert, und zwar nur 9 in konstantinische Zeit, 23 dagegen in valen-nianische (364—375 n. Chr.) und 5 in gratianische Zeit (375—383). Es handelt

¹ Weitere Berichte über die Arbeiten in Augst sind erschienen von R. Laur-Belart, „Skulpturenfund in Kaiser-Augst“ Nationalzeitung 16. Juni 1933 Nr. 273 (mit Abbildung), derselbe „Wie wir das Heiligtum der Großen Göttermutter in Augst fanden“ Sonntagsblatt der Basler Nachrichten 18. Februar 1934 Nr. 7 (mit 2 Abbildungen). — p. „Ein gallo-römisches Höhenheiligtum bei Kaiseraugst“ Nat.Ztg. 6. Nov. 1933 Nr. 516. — G.W. „Neues aus Augusta Raurica“ Nat.Ztg. 26. April 1933 Nr. 191. — S-h., „Ausgrabungen in Augst“ N.Z.Ztg. 7. Mai 1933 Nr. 821 Blatt 3.

sich demnach um eine Fundschicht aus der spätesten Kastellzeit und der Zeit der Errichtung und Wiederherstellung der Warten am Rheine. Für die Erbauungszeit des Tores sind keine Anhaltspunkte gefunden worden.

Brückenkopf Kaiseraugst (Wyhlen, Freistaat Baden): Dieser rechtsrheinische Brückenkopf wurde 1886 und 1889 erstmals von E. Wagner untersucht und vermessen (Westd. Zeitschr. f. Gesch. und Kunst, 1890, S. 149 ff. Kopie des Originalberichtes im Eidg. Aufnahme-Archiv im Schweiz. Landesmuseum). Er fand oben auf der vom Rheine angefressenen Böschung die letzten Reste von 3 Rundtürmen, Abb. 12. Die Verbindungsmauer derselben, die vorhanden gewesen sein muß, war ganz verschwunden, d. h. in den Rhein abgestürzt, ebenso die West- und Ostmauer und, falls es eine solche gegeben hat, natürlich auch die Südmauer. Die oben erwähnte, am Südtor des linksrheinischen Kastells festgestellte, direkt auf den Brückenkopf Wyhlen weisende Straße gab Anlaß, in Verbindung mit den badischen Archäologen, insbesondere Hauptlehrer F. Kuhn, den Brückenkopf nochmals gründlich zu untersuchen.

Die kleine Festung ist heute noch von der übrigen Terrasse durch zwei tiefe, rechtwinklig auf den Rhein führende Einschnitte getrennt, die nordwärts flacher werden und in einem Bogen zusammenlaufen. Die Vermutung, daß die

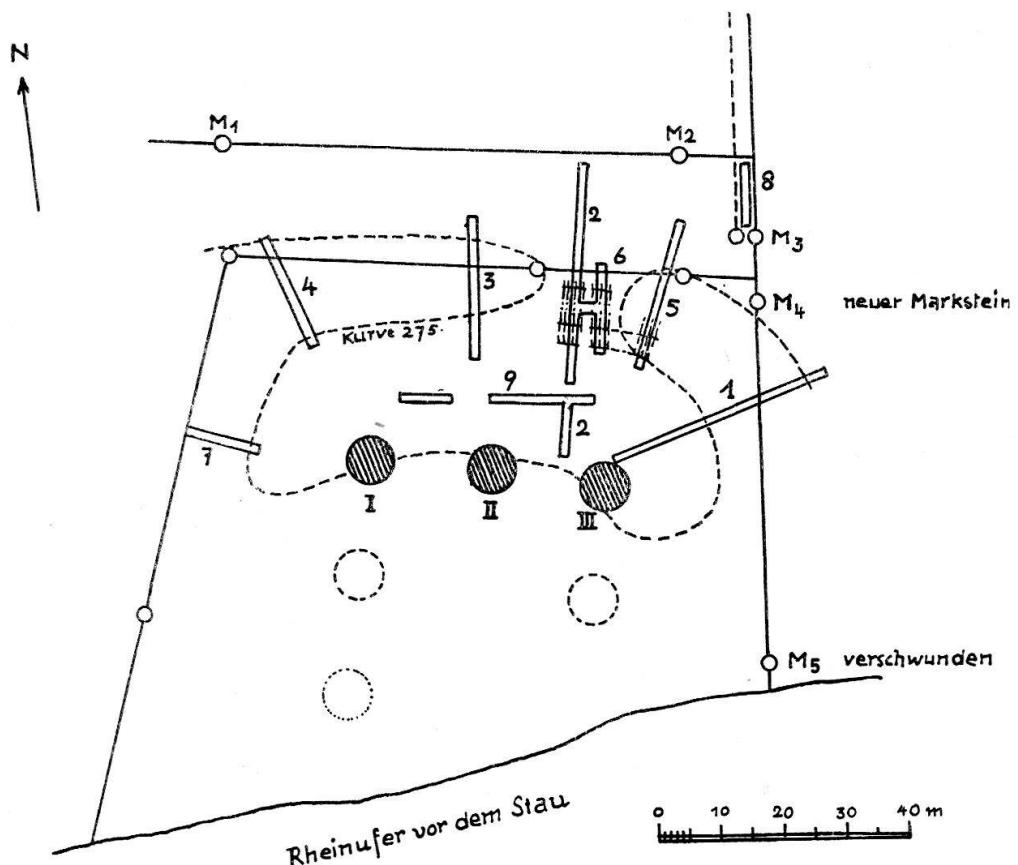


Abb. 12. Wyhlen, Lageplan
Klischee aus Bad. Fundberichte 1934

Straße vom Rhein her in einem dieser Einschnitte auf die Höhe geführt habe, erwies sich als irrig. In keinem der verschiedenen Schnitte fand sich ein Straßenbett. Anderseits sind die Einschnitte in ihrem südlichen Teil mit ihrer 5 m breiten Sohle wieder zu tief, um gewöhnliche Kastellgräben darzustellen. Sie werden wohl vorrömisch sein, sind aber ins römische Festungssystem einbezogen worden. Ihre äußere Böschung steigt glatt an. Die innere dagegen ist stufenartig gestaltet, eine Erscheinung, die sich auf der Nordseite in den Schnitten 5, 2, 3 und 4 (vgl. Abb. 13) wiederholte, wobei es sich immer um zwei Wellen handelt, mit dem Unterschied, daß sie verschieden hoch sind. Vielleicht war die Böschung durch Faschinen oder Abwehrverhaue in senkrechte Stufen gegliedert, die nach dem Verfaulen des Holzes abgerutscht und zu Wellen umgeformt worden wären.

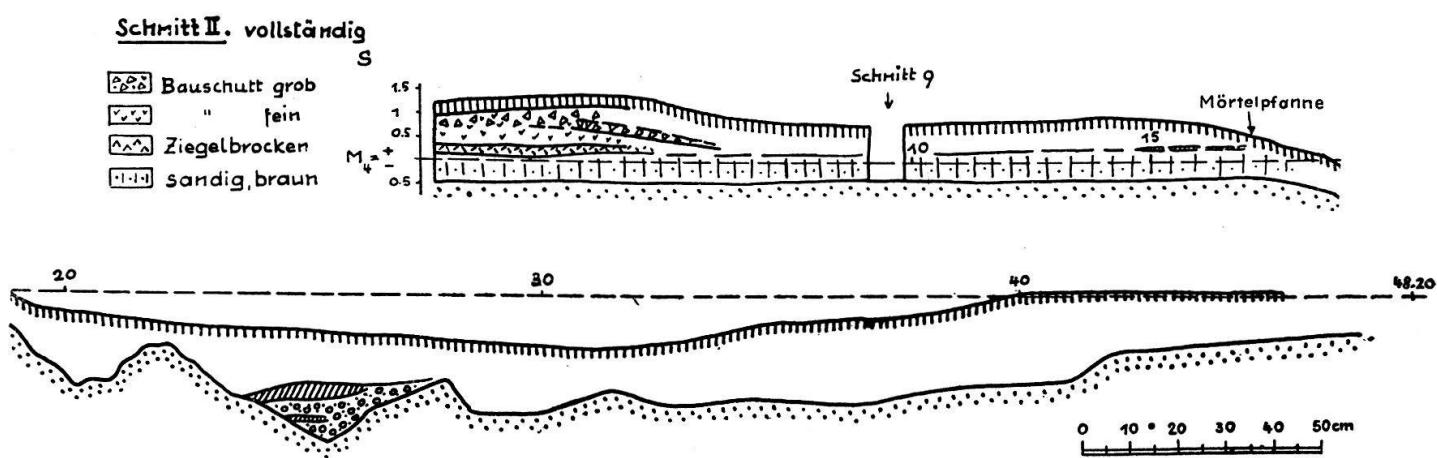


Abb. 13. Wyhlen, Schnitt II
Klischee aus Bad. Fundberichte 1934

Auf der Nordseite hob sich in Schnitt 2 im hellgrauen Kies haarscharf ein oben schwach 6 m oder 20' breiter Spitzgraben ab, dessen Wände in der Mitte leicht gebrochen waren, so daß der untere Teil steiler wurde. Kastellwärts schloß sich eine weitere, kleinere Vertiefung an. Die Schnitte 5 und 6 vervollständigten das Bild, so daß auf der dem offenen Feld zugekehrten Nordseite ein System von drei Gräben bestanden zu haben scheint, das eine Breite von zirka 12 m oder 40' einnahm, wobei der mittlere der tiefste und sicher ein Spitzgraben war und genau die Hälfte der Gesamtbreite (20') beanspruchte. Spitzgräben bei spätromischen Kastellen sind selten.

Südlich an die Gräben anschließend erstreckt sich bis zu den Türmen eine rund 18 m breite Ebene oder Berme, die in allen Schnitten gleich aufgebaut war: Auf dem gewachsenen Kies lagerte eine dunkelbraune, sandige Aufschüttung mit vereinzelten Kohlenstücken von zirka 60 cm Höhe, die in Schnitt 2, hart neben dem Graben, eine sog. Mörtelpfanne trug. Auch in Schnitt 1 war eine solche nahe beim Turm vorhanden. Hier wurde der Mörtel zum Bau zubereitet. Sie beweisen, daß die Aufschüttung noch vor dem Bau hierherge-

kommen ist und zum Kastell gehörte. Erst über dieser Schicht folgt eine zweite, die, vermischt mit Humus, die letzten Reste des abgebrochenen Kastells enthält: Bausteine, Mörtel und zahlreiche Ziegelfragmente.

Auch die Türme wurden nochmals gründlich untersucht und vermessen. Der noch am besten erhaltene Turm I steht auf einer unregelmäßig über die Peripherie des aufgehenden Mauerwerks hinausreichenden Fundamentplatte aus opus incertum, unter der eine Steinschüttung liegt. Das Quadermauerwerk besteht zum größten Teil aus Kalksteinen, die 4. und 5. Schicht von unten, die eingezogen und abgeschrägt sind, jedoch meist aus Sand- und Tuffsteinen. Vereinzelt waren auch Ziegelplattenstücke vermauert (Abb. 14). Bei Turm III ergab sich besonders deutlich, daß außen Rotmörtel (mit Ziegelschrot) verwendet wurde, und zwar in den oberen Schichten breiter als in den unteren.

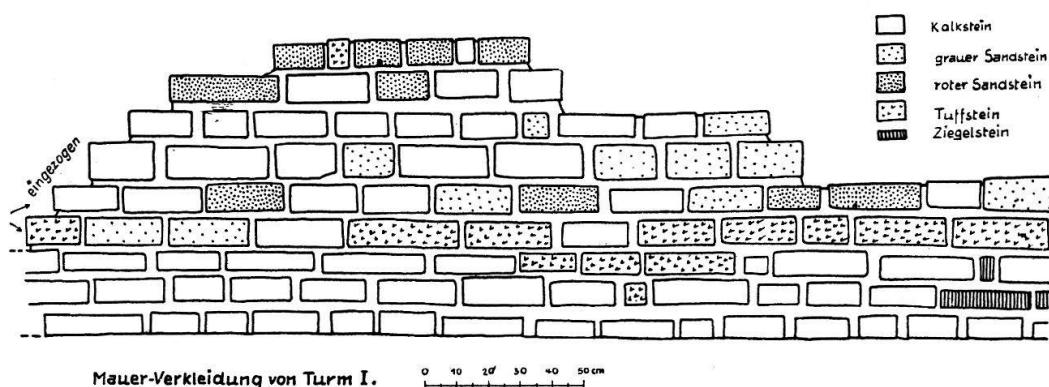


Abb. 14. Wylen. Mauerverkleidung von Turm I
Klischee aus Bad. Fundberichte 1934

Der Dm. von Turm I beträgt 8,12 m, der von Turm III dagegen anscheinend nur 7,2 m. Die Gesamtlänge des Kastells in der Richtung West-Ost mißt 45,4 m oder 154,5'. Nimmt man an, daß ursprünglich alle Türme gleich stark gedacht waren, indem T. I erst nachträglich, vielleicht aus militärischen Gründen, fester gebaut worden wäre, so würde die Gesamtlänge des Kastells gerade 150' betragen. Da sich der Dm. des unvollständig erhaltenen Turmes III auf 25' errechnen läßt, so kommen wir damit auf eine ganz regelmäßige Anlage (Turmradius = 12,5', Dm. = 25', Turmdistanz = 37,5', Abstand der Turmmittelpunkte = 62,5', Gesamtlänge = 150', Berme = 62,5', also immer ein Vielfaches von 12,5'). Die Ergänzung des Kastells kann so vorgenommen werden, daß entweder auf beiden Schmalseiten je ein Turm in gleicher Distanz wie auf der Nordseite aufgesetzt wird, dann würde das Kastell rechtwinklig und schief zum Rhein stehen, oder daß auf die Westseite zwei Türme zu stehen kämen, wozu der Platz ausreicht, dann wäre die Anlage trapezförmig.

Daß es sich um eine spätömische Anlage handelt, steht außer Diskussion. Nach Felix Stähelin, SrZ.² S. 267 ff., ist das Castrum Rauracense sicher

diocletianisch, wobei die Möglichkeit späterer Umbauten unter Valentinian I. offen gelassen wird. Die Legio I Martia, deren Ziegelstempel sowohl von Wagner als jetzt wieder gefunden worden sind, ist von Diocletian neu gegründet worden. Direkt auffallend aber ist, daß weder um die Türme, noch auf der Berme, noch in den Gräben irgendwelche nennenswerte Kleinfunde zum Vorschein kamen. Das läßt wohl den Schluß zu, daß der Brückenkopf nur ganz kurze Zeit in Benutzung war, also aus allerspätester Zeit stammt. Wenn anderseits früher unter Turm I ein La Tène-Grab festgestellt worden ist (vgl. Bad. Fundberichte 1, 1928, S. 335), in der Umgebung römische Scherben aus dem 1. Jahrh. gefunden werden und man an das bekannte alamannische Gräberfeld hart neben dem Brückenkopf denkt, so ist damit doch eine kontinuierliche Besetzung des Flußüberganges von der Eisenzeit bis ins Mittelalter hinein erwiesen.

Von einer Brücke kann heute nichts mehr festgestellt werden. Auch eine Untersuchung des Rheinbettes im wasserarmen Winter 1889/90 ergab keine Spuren einer solchen. Dagegen besitzen wir aus dem 16. Jahrh. zwei Notizen, die von Brückenresten bei Kaiseraugst sprechen (Stähelin, SrZ.² S. 270). Da in beiden das Kastell, bezw. der Burgstall, ausdrücklich genannt ist, kann es sich nicht um die frühere Brücke bei der weiter rheinabwärts liegenden Insel Gewert handeln. — Vgl. auch Badische Fundberichte 1934.

Kaiseraugst: Auf der Flühwegehalde, einem bewaldeten Felskopf am Rande der Rheinebene, 1 km östlich von Augst (TA. 28, 126 mm v. l., 46 mm v. o.), führte ich im Auftrag der Kommission für röm. Forschungen der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler eine größere Grabung durch. Anstatt der vermuteten Warte wurden die spärlichen, aber deutlichen Reste eines gallorömischen Höhenheiligtums bloßgelegt (Abb. 15). Zuvorderst auf der ostwestlich orientierten Kuppe saß eine quadratische Cella von 5,9 m Seitenlänge, die von einer 2 m breiten, gedeckten Halle rings umgeben war. Nach Osten schloß sich ein ummauerter Hof von 14 : 21 m an. Zahlreiche Ziegel auf der Innenseite der Hofmauer und eine Steinsetzung rührten von einer Hofhalle her. In der Mitte des Hofes wurde eine mit dunkler Erde aufgefüllte Grube von 1 m Dm. entdeckt und dicht daneben verschiedene Fragmente einer lebensgroßen weiblichen Statue aus Muschelkalk, nämlich: der Kopf mit hoher Mauerkrone, reicher Haartracht und verstümmeltem Gesicht, ein Bruchstück des rechten, leicht gebogenen Armes, der Oberteil eines Füllhorns mit Früchten, ferner ein Bruchstück einer stelenartigen Skulptur mit 5 kleinen Frauengestalten (vielleicht Attribute). In der Cella- und in der Hofhalle lagen verschiedene Bruchstücke von Kinderstatuen und die Ecke eines kleinen Votivsteines mit dem Anfangsbuchstaben M. Weitere Kleinfunde: Lanzenspitze (Jagdspeer?), breites verziertes Messer, Münze des Kaisers Gallienus (253—268 n. Chr.), Scherben, insbesondere von T.-S.-Schüsseln Dr. 37 mit Jagd- und Tier-szenen; Heizkachelfragmente bei der Grube im Hof und bemalter Wandbelag

in der Halle der Cella. Alle Funde weisen eindeutig auf ein Heiligtum der Mater deum, der kleinasiatischen Fruchtbarkeitsgöttin Kybele, hin, die offenbar von den Römern an Stelle des einheimischen, nordischkeltischen Mütterkultes gesetzt worden ist. Nach den Kleinfunden wurde dieses Kybeleheiligtum besonders im 2./3. Jahrh. besucht. Die arge Verstümmelung der Statue weist auf einen christlichen Bildersturm hin. Der Grabungsbericht wird im ASA. erscheinen.

Augst: Beim Theater wurde der 1932 gefundene Zwinger des Amphitheaters konserviert, wie überhaupt das Ausflicken zahlreicher arger, durch die Witterung entstandener Schäden am Mauerwerk der Ruine erhebliche Mittel verschlang. Eine Verbindungsmauer vom Fuße der Monumentaltreppe

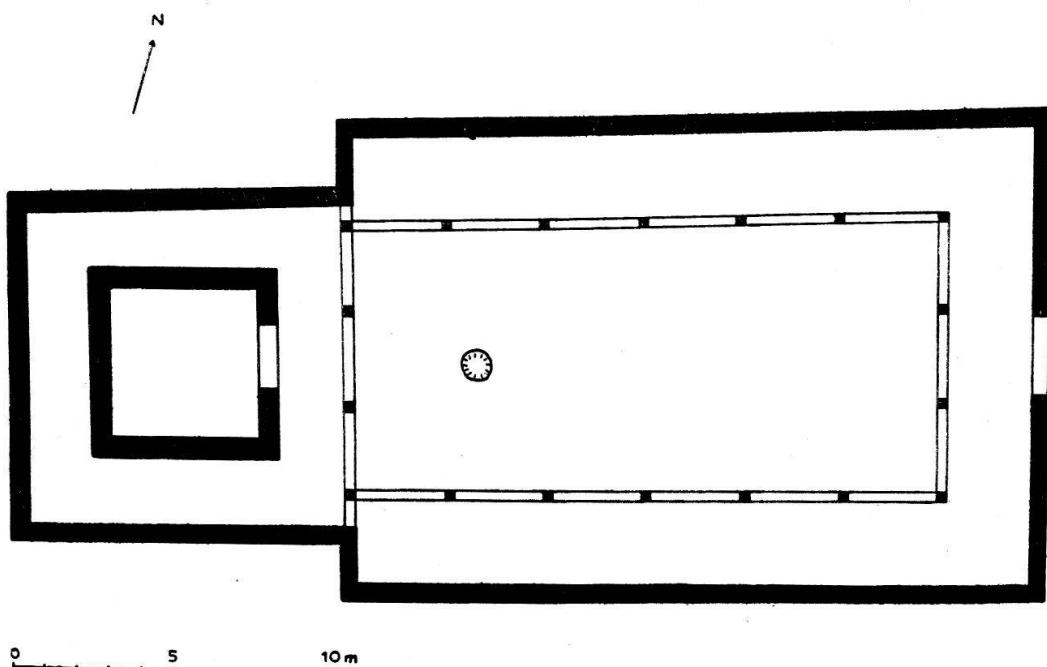


Abb. 15. Kaiser-Augst, Flühweghalde. Grundriß des gallorömischen Heiligtums.
Wiederherstellung.

am Schönbühl zum kleinen Forum des Südforums konnte nachträglich noch festgestellt werden.

Die Abräumungsarbeiten in der Kiesgrube Kastelen führten zur Entdeckung eines weitern, eigenartigen Bestandteiles des großen Gebäudes mit Peristyl (Bericht 1932, S. 58), dessen Hof auf F. Stähelins Plan II (SrZ.²) über dem Wort „Halsgraben“ eingezeichnet ist. Die Böschung des Violenrieds verläuft auf der Ostseite des Gebäudes von Süd nach Nord, um dann unvermittelt nach Osten abzubiegen. Diese Erweiterung des Hochplateaus ist von den Römern durch zwei kräftige, mit Strebepfeilern verstärkte Stützmauern zu einer rechtwinkligen Anlage ausgestaltet worden. Zwischen der nördlichen und der südlichen Stützmauer wurde schon 1918—1920 von Dr. Karl Stehlin ein tiefer gelegenes Gehriveau gefunden, auf dessen Höhe in der nördlichen Mauer merk-

würdige, kleine, mit Ziegelstücken ausgefütterte Nischen (Höhe 50 cm) in größeren Abständen saßen. Dr. Stehlin vermutete in der Anlage eine später angebaute Terrasse. Unklar blieb vor allem der Zugang. Nun haben wir das westliche Ende der 5 m breiten „Terrasse“ und damit den Anschluß an den Peristylbau gefunden. Durch eine 2,1 m breite Türöffnung mit Steinschwelle gelangt man in einen 1,6 m breiten Gang, dessen Mauern noch 2,7 m hoch stehen und bei der Ausgrabung größtenteils noch weiß verputzt waren. Er führt nach Westen 9 m rampenartig in die Höhe, biegt 180° um und endet in einer Treppe aus roten Sandsteintritten, deren oberster als Schwelle für eine Doppeltüre ausgebildet ist. Durch diese Türe gelangte man in den Peristylbau. Der Gang erhielt sein Licht von Süden durch einen Schacht, war also einst gedeckt. Ein gleicher Lichtschacht saß aber auch in der tiefer ausgebrochenen Südmauer der „Terrasse“, hart neben einer ziegelgefütterten Nische, wie sie von 1920 aus der Nordmauer schon bekannt sind. Es handelt sich also nicht um eine Terrasse, sondern um einen langgestreckten, gedeckten Raum, der in halber Höhe in die natürliche Böschung eingebaut war. Ein noch anhaftender Sockel aus weißem Verputz und zahlreiche farbige Wandbelagstücke im Schutt und an den eingestürzten Mauerteilen beweisen, daß der Raum mit seinen Nischen auf dem Fußboden sorgfältig ausgestattet war. Mehrere im Schutt liegende Säulentrommeln und Basen scheinen von oben heruntergestürzt zu sein. Vielleicht stand über diesem Raum eine Säulenhalle. Der Rinnsteinkanal, der das Abwasser aus dem Peristylhof wegleitete, mündete über dem Raum in einen senkrechten Schacht, der das Wasser seinerseits in einen unter dem Boden des Raumes nach Süden gehenden Kanal führte. Der langgestreckte Raum und damit die ganze südliche Stützkonstruktion können deshalb nicht älter sein als der Peristylbau. Als einziger wertvoller Kleinfund kam ein als Büste eines jugendlichen Satyrs aus Bronze gebildetes Schiebegewicht einer Schnellwaage zum Vorschein (Taf. VI, Abb. 2). Zwei weitere bronzenen Schiebegewichte (aequipondia) aus Augst sind abgebildet im JB. für 1924, Taf. VII, und bei Stähelin SrZ.², S. 92, Fig. 9.

Aus dem südlichen Winkel zwischen *Curia* und *Basilica* stammt ein zufällig gefundenes Bruchstück einer schön gearbeiteten Marmorinschrift von 40 cm Höhe und 27 cm Breite (Taf. VI, Abb. 3). Die 39 mm hohen Buchstaben stammen vom Anfang der drei obersten Zeilen und lauten:

. T I B .
. P O
. F

Es handelt sich demnach um eine Tiberius- oder Claudiusinschrift, was schon insofern von Bedeutung ist, als bis jetzt noch keine Kaiserinschrift von Augst bekannt geworden ist. Die zweite Zeile ist mit größter Wahrscheinlichkeit in (TRIB [unicia]) PO (T [estate]) zu ergänzen; das mit F anlautende Wort der dritten Zeile bezeichnete vielleicht das Bauobjekt. An „forum et

"basilicam" zu denken, liegt wegen des Fundortes nahe, darf aber vorläufig kaum ausgesprochen werden, da sich daraus die wichtigsten Schlüsse auf die noch sehr wenig bekannte Baugeschichte Augustas ergeben würden. Es sei nur daran erinnert, daß die Basilica einen durchgreifenden Umbau erlebt hat.

Eine neue große Forschungsaufgabe wurde zu Beginn des Winters in Angriff genommen. Durch eine Untersuchung des römischen Straßennetzes sollte die Einteilung des noch ganz unbekannten Stadtteiles auf dem Steinler, südlich vom Theater, abgeklärt werden. Bereits war die zwischen Theater und Hauptforum nach Süden verlaufende Straße etwa 150 m weit verfolgt und eine West-Ost-Straße angeschnitten, als die große Kälte eintrat und der Grabung Halt gebot. Über diese Arbeit soll später, wenn mehr Ergebnisse vorliegen, im Zusammenhang berichtet werden. (Dr. R. L a u r - B e l a r t).

Beiläufig sei hingewiesen auf die Würdigung und Datierung einiger Silberschalen, die sich in der Schweiz befinden oder befanden, durch Robert Zahn im zweiten Teil der Publikation „Das Fürstengrab von Haßleben“ (Bd. 7 der Römisch-germanischen Forschungen, herausgegeben von der Römisch-germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts zu Frankfurt a. M. 1933), betitelt „die Silberteller von Haßleben und Augst“. Die Silberplatte von Augst, vor nicht langer Zeit ganz zerdrückt in der Kiesgrube von Kasteln als Einzelfund zutage getreten, befindet sich in Privatbesitz und ist von Zahn S. 76 ff. behandelt. Herangezogen ist der aus einem Funde von St-Genis (Dep. Ain) stammende, im Musée d'Art et d'Histoire à Genève befindliche Silberteller und der glücklicherweise durch eine genaue Zeichnung gerettete Silberteller aus dem Schatzfund von Wettingen im Aargau, den die Tagsatzungsabgeordneten von 1633 auf so schändliche Weise durch Aufteilung untereinander verschwinden ließen.

Konservator Dr. F. L e u t h a r d t setzt unter dem Titel „Aus dem Basellandschaftlichen Kantonsmuseum“ die im letztjährigen Bericht S. 60 erwähnte Beschreibung der römischen Funde aus Augst in der „Basellandschaftlichen Zeitung“ vom 9. Mai (Nr. 108), 6. Juli (Nr. 156) und 31. Juli (Nr. 177) von 1933 fort und behandelt die Gegenstände aus Glas, aus gebranntem Ton, Inschriftsteine, Flachornamente aus Stein, Stuck, Mörtel und Mosaiken. Als Naturwissenschaftler gibt er lehrreiche Angaben über die Glastechnik. Verdankenswert ist, daß für das größte Stück der Liestaler Sammlung, eine leider zerbrochene Graburne von 23 cm Durchmesser mit verbrannten menschlichen Knochen, aus dem Protokoll der Erziehungsdirektion vom 29. Mai 1874 Nr. 199 die genauen Fundumstände mitgeteilt werden. Sie wurde mit 20 römischen Münzen bei den Abgrabungen für die Korrektion der Ergolz beim Bau der Bötzbergbahn gefunden. Das Museum besitzt zahlreiche Webstuhlgewichte, nicht bloß aus Augst, sondern auch von andern Fundstellen des Baselbietes, woraus auf starke Verbreitung des Webstuhls in römischer Zeit geschlossen werden darf.

Sehr beachtenswert sind die Ausführungen über das Material von Inschriftsteinen, Kapitälen und Säulen. Die Inschriftsteine gehören zum größten Teil dem weißen Jura (Sequan) an, der noch jetzt im Laufental als Baustein gebrochen wird. Die Römer hatten seine Wetterbeständigkeit im Gegensatz zu dem in der Nähe von Augst, in Pratteln und Muttenz anstehenden Hauptrogenstein richtig erkannt. Für Kapitale und Säulen fand das mittlere Rauraciens, Nerineenkalk von etwas kreidiger Beschaffenheit, Verwendung.

Olten (Bez. Olten, Solothurn): Bei der Dünnerkorrektion wurde gegenüber dem großen Gebäude der Einkaufsgenossenschaft Usego, TA. 149, 132 mm v. r., 87 mm v. u., ein etwa 4 auf 3 m großer Platz mit Kieselsteinsetzung freigelegt. Die darüber befindliche fette, schwärzliche Schicht ergab Reste von Falzziegeln, einfacherer römischer Keramik, einen römischen Schlüssel, eine Fischangel und eine Riemenzunge mit Mittelgrat, zwei „Augen“ und einem Knopf am Ende, fast an ein stilisiertes Pferd erinnernd. Mehrere in der Nähe gefundene Münzen, von denen aber nur eine bestimmbar ist, glaubt Tatarinoff, dem Dr. Häfliger den Fund gemeldet hat, zur Bestätigung seiner Vermutung, daß hier am Ufer der Dünner ein primitiver frühromischer Holzbau gestanden habe, verwenden zu dürfen.

Vindonissa: Der Bericht über die Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1933 liegt bereits gedruckt vor im ASA. 36 (1934), Heft 2. In einem ersten Teil berichtet Dr. Christoph Simonett über die von ihm vom 19. Juni bis 7. Oktober auf der Breite (Kataster-Plan 1446) durchgeführten Grabungen, über die dabei gemachten Funde Dr. R. Eckinger, der in einem zweiten Teil die Kanalisation von Windisch behandelt, während Dr. R. Laur-Belart das Fragment einer neuen Claudiusinschrift publiziert. Besondere Umstände nötigen mich, den Auszug aus diesen Berichten sowie aus dem Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa auf das nächste Jahr zu verschieben. Statt des eingehenden Berichtes von Chr. Simonett, der zum vollen Verständnis die Wiedergabe der zahlreichen Aufnahmen und Photographien erfordern würde, gebe ich die Zusammenfassung der Grabungsresultate von 1933 wieder, die Dr. Laur-Belart in der Nationalzeitung vom 19. Oktober 1933, Nr. 486, S. 2, publiziert hat.

Am 7. Oktober sind die diesjährigen Ausgrabungen in Windisch infolge Erschöpfung der Mittel nach einer Dauer von vier Monaten eingestellt worden. Unter der örtlichen Leitung von Dr. Chr. Simonett wurde anschließend an die Ostseite des letztjährigen Arbeitsfeldes im Lagerinnern, im Winkel zwischen der Haupt- und der Thermenstraße gegraben. Die Ergebnisse sind wieder sehr erfreulich, zum Teil sogar außerordentlich. Die Arbeit selbst aber war kompliziert wie nie. Innerhalb eines Zeitraumes von knapp 100 Jahren ist die Stelle mindestens fünfmal überbaut worden, und jedesmal hat man die vorhergehende Anlage bis auf wenige Reste zerstört oder ausgebrochen. Den ein-

stigen Grundriß der Bauten zu rekonstruieren, bedeutete infolgedessen ein hartes Stück peinlich genauer Arbeit. Erinnerlich ist, daß letztes Jahr nebenan ein mächtiges Schwimmbecken entdeckt worden ist, das anscheinend im Freien gelegen hatte. Nun ist auch ein Teil des zugehörigen Gebäudes gefunden worden. Aus vereinzelten Spuren kann geschlossen werden, daß das Bassin überdeckt war. Man hat damit ein neues Badegebäude festgestellt, das den bekannten Monumentalthermen der XXI. Legion vorausgegangen ist. Aber damit nicht genug: Unter diesem früheren Bad liegen die Reste einer noch älteren Anlage, und zwar eines reinen Holzbaues. Man hat einen Teil eines großen Wasserbeckens gefunden, dessen Ausmaße heute schon 17 zu 21 m betragen. Dieses rechteckige Becken war merkwürdigerweise in Holz konstruiert. Auf einer kompakten Lehmunterlage war ein Holzrost angelegt, der einen Holzboden trug. Die nur wenig hohen Wände waren gegen die Erde gebaut, und zwar so, daß auf eine kräftige Pfostenreihe eine Bretterwand genagelt und diese mit einem dreifachen Wassermörtel überzogen wurde. Heute ist das Holz natürlich verwest; aber Erdfärbung, Abdrücke und Eisennägel bilden Beweise genug für die Konstruktion. An dieses große „Planschbecken“, das für Massenwaschungen der Soldaten gedient haben mag, schloß ein kleines, das gleich konstruiert war, nur daß der Boden über den Holzspuren zahlreiche Bleireste aufwies. Dieses kleinere Becken war einst mit großen Bleiplatten ausgeschlagen. Die breitgehämmerten Nägel, die die Platten festgehalten hatten, steckten noch in Reih und Glied in der Lehmunterlage. Daneben kamen die Reste einer Heizanlage zum Vorschein. Das Bleibassin nahm demnach warmes Wasser auf.

Es ist wohl das erstemal, daß man in der Archäologie eine solche in Holz erbaute Badeanlage gefunden hat und rekonstruieren kann. Dazu kommt, daß man durch die erfolgreichen Grabungen der letzten acht Jahre allmählich ein immer reicheres Bild von der Entwicklung des Badewesens im römischen Militärlager von Vindonissa erhält. Nach einer frühesten Periode (unter dem Holzbassin liegt eine weitere, älteste Kulturschicht) baute die XIII. Legion in den ersten Jahrzehnten des ersten Jahrhunderts das Holzbad. Lange kann es nicht gehalten haben; es wurde noch von der selben Legion durch ein erstes Steinbad mit dem großen Schwimmbecken ersetzt. In den fünfziger Jahren des ersten Jahrhunderts errichtete dann die XXI. Legion an benachbarter Stelle, jenseits der Via principalis, die großen Thermen, die die XI. Legion in den 70er Jahren erweiterte und, nach dem Abzug der Garnison um 100 n. Chr., die Zivilbevölkerung abbrach und durch ein kleines Zivilbad ersetzte. Von vier verschiedenen Badegebäuden, die zeitlich aufeinander folgten, hätten wir demnach Kenntnis.

Wie groß das Holzbad war, läßt sich noch nicht erkennen. Ebenso sind die später an seine Stelle getretenen großen Steingebäude, auf die man gestoßen, erst bruchstückweise bekannt geworden. Es braucht noch verschiedene Ausgrabungen im diesjährigen Ausmaß, um hier zu etwas Ganzem zu gelangen.

2. Zur Geschichte der Besiedelung.

Aadorf (Bez. Frauenfeld, Thurgau): In der Flur mit dem bezeichnenden Namen „In der Muren“ nordöstlich von Hüslenen soll nach Aussage von Anwohnern einmal „eine Steintreppe“ gefunden worden sein. Auf die Stelle, TA. 69, 130 mm v. l., 15 mm v. o., hat Karl Keller-Tarnuzzer aufmerksam gemacht. Wasser befindet sich in unmittelbarer Nähe. Der Sage nach soll auf dem markanten kleinen Hügel südlich von dieser Stelle, TA. 169, 132 mm v. l., 20 mm v. o. (P. 511), einst eine Burg gestanden haben.

Aarburg (Bez. Zofingen, Aargau): Ein schönes Kleinerz des Vespasian, das Th. Schweizer unweit des sogenannten Richtplatzes zwischen Sählihöhle bei Olten und Aare auf Gemeindeboden Aarburg, TA. 149, 74 mm v. r., 49 mm v. u., gefunden hatte, wurde nach Angabe des Finders erst in neuerer Zeit dort verloren. (E. Tatarinoff).

Aargau: Dieser Kanton verdient einmal eine Ehrenmeldung; denn er marschiert, was die historische Tätigkeit anbetrifft, unbestritten an der Spitze der Schweizerkantone. Diese Tätigkeit kommt, wie die zahlreichen Namen aargauischer Fundstellen im diesjährigen und früheren Berichten beweisen, vor allem auch der frühgeschichtlichen und römischen Forschung zu statten. Es bestehen unter dem Namen Historische Vereinigung oder Gesellschaft oder Vereinigung für Heimatkunde oder für Natur und Heimat besondere Vereine, zum Teil mit eigenen Zeitschriften, im Seetal, in Lenzburg, im Wynental, in Zofingen, im Freiamt, im Suhrental, in Zurzach, außerdem die Fricktalisch-badische Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz (Publikation: „Vom Jura zum Schwarzwald“), die Gesellschaft Pro Vindonissa, die Museums-kommission Baden und die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau. All-jährlich halten die Präsidenten dieser Gesellschaften eine Versammlung ab, wobei über die Tätigkeit im abgelaufenen Jahre Bericht erstattet wird. Die Konferenz vom 30. Dezember 1933, über die im Aargauer Tagblatt vom 3. Januar 1934 eingehend berichtet wird, kann auf eine fruchtbare Jahresarbeit zurückblicken. Möchten doch andere Kantone, in denen es an lokalen geschichtsforschenden und heimatkundlichen Vereinigungen fehlt und aus denen auch uns keine oder nur ganz spärliche Mitteilungen gelegentlich zukommen, an der praktischen Organisation des Aargaus ein Vorbild nehmen.

Altstetten (Bez. Zürich, Zürich): Der Gemeinderat von Altstetten, das vielen als Heimatort des Schöpfers des Schweizerischen Zivilgesetzbuches, des 1923 verstorbenen Professors Eugen Huber bekannt ist, ließ, da diese Gemeinde mit 1. Januar 1934 in Groß-Zürich aufgehen wird, auf diesen Zeitpunkt eine „Chronik der Gemeinde Altstetten“ erstellen. Dieses auf wissenschaftlicher Forschung beruhende Volksbuch enthält in Kapitel 2, Urgeschichte, den Nachweis der Spuren der Römer und der Besiedelung durch die Alamannen.

Arbon (Bez. Arbon, Thurgau): Im August 1933 wurde bei der Fortsetzung der städtischen Wasserleitung zum Wochenhäuschen Olivieri auf dem Bergli das römische Straßenbett der von Arbon nach Steineloh führenden Berglistraße angeschnitten, deren unterste Kiesschicht in 80 cm Tiefe unter der heutigen Fahrbahn liegt. Zahlreiche darüber liegende Kiesaufschüttungen und „Prügellagen“ von Rundhölzern bezeugen die ununterbrochene Benützung dieser Straße. Für ihren römischen Ursprung sprechen der Fund eines halben Hufeisens an dieser Stelle und einer römischen Münze in einem anstoßenden Grundstück. Da das westlich gelegene Steineloh und noch weiter westlich Steinebrunn sehr alte Ansiedlungen sind, ist die Annahme gegeben, daß man auf die alte Römerstraße gestoßen ist, die von Arbor Felix nach Ad fines im Thurtal führte, und zwar auf das Stück, das den direkten Zugang zum Kastell Arbor Felix bildete, dessen porta praetoria 1902 in den Fundamenten aufgedeckt wurde. S. JB. f. 1923, 87. An die Mitteilung des Straßenfundes von 1933, den E. L. N. Z. Z., 22. August 1933, Nr. 1513, gemeldet hat, knüpft E(mil) B(au-mann), Oberlehrer in Bern, in der „Thurgauer Arbeiterzeitung“, Spezialnummer vom 12. August 1933, unter dem Titel „Auf Spuren der Römerstraße Arbor Felix - Ad fines - Vindonissa“ eine Reihe von Betrachtungen und Vermutungen über den noch nicht sicher festgestellten ältesten Verbindungs weg vom Bodensee zum Thurtal.

Baar (Zug): Auf der Baarburg hat Albert Weiß in der Nähe des Fundortes eines Schädels einige kleine römische Scherben aus rotem Ton, darunter ein Bodenstück, sowie Nägel und Knochen ausgegraben. Über das Vorhandensein römischer Fundgegenstände auf der Südwestrampe der Baarburg und auf der Höhe des Plateaus wurde schon im JB. für 1923, 109, und 1925, 86, hingewiesen. Vgl. auch JB. für 1926, 88.

Die im JB. für 1931, 60, erwähnte Bronzescheibe mit Doppelkreisen und gelochtem Buckel von 47 cm Dm. übergab der Finder dem Urgeschichtsmuseum. Keller-Tarnuzzer hält sie für eine römische Gürtelzier. Fundstelle: TA. 191, 47 mm v. l., 96 mm v. o. (M. Speck).

Balsthal (Bez. Balsthal, Solothurn): Auf dem Plateau unmittelbar hinter St. Wolfgang unterhalb der Ruine Falkenstein, das im Süden und Osten von einem Graben umgeben ist (TA. 162, 20 mm v. l., 35 mm v. o.), vermutete Tatarinoff eine römische Anlage, gewissermaßen einen Vorläufer der Sperrburg Falkenstein. Zwei tief geführte Schnitte, die er im Berichtsjahr konnte ausführen lassen, ergaben, daß der Südgraben eine natürliche Bildung des Augstbaches ist und daß von irgend einer Baute keine Spur ist. Die römischen Bauten von St. Wolfgang liegen also unterhalb gegen Balsthal zu und sind nicht 3, sondern 2, von denen in meinen Berichten wiederholt die Rede war. 1. Der von Burckhardt-Biedermann, ASA. 8 (1906) 279 ff., beschriebene römische Wachtturm (TA. 162, 10 mm v. l., 38 mm v. o.); 2. die römische An-

lage von 16×13 m in der Weihermatt (TA. 162, 33 mm v. l., 35 mm v. o.), über die Tatarinoff im 2. Jahrb. sol. Gesch. 1928, 309 f., berichtet hat, ich im JB. f. 1928, 89: vgl. auch JB. f. 1929, 84.

Balzers (Liechtenstein): Nördlich von dem im letzten Bericht, S. 63 f., erwähnten römischen Grab wurden bei der Fortführung des Kanalbaues 6 m südlich von der untern Brücke im „Gaguz“ mitten im Kanal bei 2,20 m Tiefe Baureste einer römischen Villa angeschnitten, Mörtelmauerwerk von 80 cm Stärke, 1 m hoch, auf eine Länge von 6,40 m und 3 m Breite. Zwischen dem Mauerwerk eine schöne Steinpflasterung, wahrscheinlich zu dem Heizraum gehörend, von dem noch ein Hypokaustpfiler aus Sandstein gefunden wurde. Als römisch sind diese Baureste durch einige römische Scherben erwiesen (Egon Rheinberger im Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein, Bd. 33 [1933]).

Basel-Stadt: Bei der Anlage der Zufahrtsstraße zum neuen Dorenbachviadukt wurde am Nordfuß des Margarethenhügels (TA. 7, 22 mm v. r., 3 mm v. o.) eine spätömische Schicht angeschnitten, die neben Ziegelstücken und Scherben eine Bronzenadel und 7 Bronzemünzen aus konstantinischer Zeit (1 Constantin der Große [306—337], 2 Constans I. [333—350]) lieferte. Es sind dies die ersten römischen Funde, die aus dieser Gegend bekannt geworden sind. Es erhebt sich die Frage, ob dieser äußerste Bergkopf über dem Birsigtal nicht eine spätömische Befestigung getragen habe. Die Margarethenkirche ist sehr alt. In der Zeit der Kreuzzüge soll ein älterer Heiliger durch die Margaretha ersetzt worden sein (Dr. R. Laur-Belart).

Beinwil (Bez. Muri, Aargau): Im „Dörrofenwald“, richtiger bezeichnet „Dürliwald“, zwischen Wallenschwil und Benzenschwil (Gemeindebann Beinwil b. Muri) wurde unter Leitung von Dr. Suter von den moosbedeckten Steinwällen, die ein ansehnliches Rechteck umschließen, ein Stück der Nordmauer freigelegt. Sie besteht aus großen, ohne Mörtel aufgeschichteten erratischen Blöcken, darunter zahlreichen Granitblöcken aus dem Gotthardgebiet, und ist an der freigelegten Strecke 1,70 bis 1,80 m stark. In einer Ecke wurden die Reste des ehemaligen bewehrten Einganges festgestellt. Spärliche Funde beweisen Besiedlung des Platzes durch die Römer in der ersten Zeit der römischen Okkupation. Ob die Anlage eine keltische Viereckschanze war, wie Dr. Bosch vermutet, was aber Karl Keller-Tarnuzzer bezweifelt, da solche ganz anders aussahen und bisher weder in der Schweiz noch im angrenzenden Baden nachgewiesen werden konnten, kann vielleicht die in Aussicht genommene Fortsetzung der Grabung dartun. „Unsere Heimat“ 1934 S. 9 nach Dr. R. Bosch, Wohler Anzeiger, 11. August 1933, Nr. 64. Vgl. auch „Historisches aus dem Oberfreiamt“ in der Freiamter-Zeitung, 18. August 1933, Nr. 66. Über diese in ihrer Natur noch nicht sicher festgestellte Anlage im „Dürliwald“ ist in unseren Berichten schon wiederholt berichtet worden. 13. JB. SGU. (1921) 119. 20. (1928) 102, zuletzt 24. (1932) 119.

Bern (Amt und Kt. Bern): Über die Ausgrabungen auf der Engenthalbinsel entnehme ich dem Bericht von Prof. O. Tschumi, der im Jahrbuch d. bern. histor. Museums 1933 erscheinen wird und mir freundlichst zur Verfügung gestellt wurde, folgendes:

Die Ausgrabungen fanden im Tempelbezirk und in der Nähe der Töpferei im Reichenbachwald statt.

Der Tempelbezirk, in der Mitte des gallorömischen Oppidums, befindet sich auf dem Hochplateau des Engemeistergutes, eingebettet zwischen den Pulverturm und den Reichenbachwald. Zur Anlage der urzeitlichen Heiligtümer an dieser Stelle mögen Quellen, die noch heute am Nord- und Westabhangen fließen, eingeladen haben.

Tempel I, schon 1878/80 von Edm. v. Fellenberg und B. Haller ausgegraben, wurde erst 1919 von Ernst Schneeberger als Tempel erkannt und gedeutet. Vgl. meinen Bericht im 12. JB. SGU. (1919/20) 13 f. Er liegt nordwestlich vom Wohnhaus des Engemeistergutes hart am steilen Abfall zum Tiefenaufeld mit Eingang im Osten.

Tempel II, mit Rücksicht auf die Kulturen 1931 nur zur Hälfte ausgegraben (s. 23. JB. SGU. [1931] 62 f.), konnte 1933 vollständig freigelegt werden. Die Cella mißt auf der Westseite 9,1 m, auf der Ostseite 8,9 m, auf der Südseite 10,3 m, auf der Nordseite 10,5 m, die Umfassungsmauer auf den entsprechenden Seiten 17,9 m, 17,7 m, 19,2 m, 19,6 m. Südlich anstoßend an die westliche Umgangsmauer wurde bis zu 1,7 m in den Boden eingeteuft eine Feuergrube von ovaler Form von 3 auf 2,2 m freigelegt mit einer Kohleschicht von 2—3 cm, darin eine Münze Claudius II (268—270).

An Münzen wurden gefunden: 1 Helvetier (Potin), ein Halb-As der römischen Republik, aus der Kaiserzeit: Augustus (Coh. 228) (3 Exemplare), Coh. 473. Augustus und Agrippa (Coh. 10) (2 Exemplare). Tiberius (Coh. 18—31), unbestimmt (3 Exemplare). Claudius (Coh. 84) (2 Exemplare). Domitianus mit Moneta Augusti. Antonius Pius (Coh. 395), M. Aurelius (Coh. 282). Claudius II (Coh. 129). Neu kamen zu den Funden von 1931 Fibeln, und zwar lauter Spiralfibeln aus der Latènezeit: 1. Eisenfibeln, 2. Bronzefibeln; a. vom Typus Latène III, an erster Stelle darunter der Nauheimertypus (5 Exemplare), b. Aucissafibeln, die in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu datierende Scharnierfibel (2 Exemplare) und die sog. Hülsenfibel. Zwei bronzenen Votivbeilchen, leider ohne Aufschrift, wie die zwei 1926 gefundenen (s. 18. JB. SGU. [1927] 93); doch darf daran erinnert werden, daß in einer kleinen Tempelanlage im Reichenbachwald eine Weihegabe an die Suleviae zum Vorschein kam. Von den übrigen Funden seien erwähnt ein Gehänge mit Nadeln und Pincetten, wie sie als Ohrenkratzer und Haarausreißer schon aus der Latènezeit bekannt sind, zwei Glöcklein aus Bronze, zwei massive Bronzeringe, Nadeln aus Bronze, eiserne Geräte und Gegenstände, ein Bärenzahn.

Im Reichenbachwald stießen die Grabungen in 3 m Tiefe auf einen gemauerten Schacht, vermutlich eine Zisterne, die 1934 ganz ausgegraben werden wird. Gefunden wurde eine Anzahl ganzer römischer Gefäße.

Buchs (Bez. Aarau, Aargau): Beim Neubau von Elektriker Hans Roth auf dem sog. Bühlfeld, TA. 151, 67 mm v. l., 20 mm v. u., fand am 10. Juli 1933 ein Arbeiter in 30—40 cm Tiefe auf einer primitiven Steinsetzung, die wahrscheinlich zum Hof eines römischen Gutshofes gehörte, 5 römische Münzen: 2 offenbar gleiche Stücke Vespasian, Coh. 300 oder 301 von 71—73 n. Chr., ein nicht näher bestimmbarer Vespasian, eine nicht näher bestimmbarer Münze der jüngern Faustina und ein Nerva, Coh. 23, geprägt 97 n. Chr. An dieser Stelle und in der Nähe wurden und werden immer noch zahlreiche römische Ziegelbrocken gefunden, so vor vielen Jahren ein Legionsziegel mit Stempel bei einem nicht ganz 200 m von dieser Stelle entfernten Hause, TA. 151, 73 mm v. l., 17 mm v. u. Auf dieser schwach erhöhten Kuppe lag offenbar eine größere römische Siedlung. Mitteilung von Dr. R. Bosch und „Echo vom Homberg“ 1933, Nr. 62.

Cham (Zug): Ein Bericht des Kantonsrichters Emil Villiger im Neugut Cham, dem die Vorarbeiten für die Lokalnamen Los I von der kantonalen Flurnamenkommission übertragen worden waren, legt dar, wie er im alten Jahrzeitbuch der Kirche Cham an mehreren Stellen seit zirka 1500 den Flurnamen „Muracher“ fand, der, wie der Name „Muristein“ in Lindenham, schon seit Jahrhunderten eingegangen ist. Eine quadratförmige Erhöhung von etwa 30 m Seitenlänge, wo 1933 beim Pflügen Ziegelsteine, zum Teil noch mit Kalkmörtel, freigelegt wurden, ungefähr 150 m südlich des Institutes Heiligkreuz, TA. 190, 138 mm v. l., 117 mm v. o., in dem jetzt Lindenham zubenannten Dorfteile erwies sich als die gesuchte Stelle, gesichert durch die in den Akten genannten anstoßenden Äcker Schwarzacher und Breitacher, deren Namen erhalten geblieben sind. Das kantonale Museum für Urgeschichte hat unter Leitung von M. Speck und A. Weiß Diethelm Fretz in Zollikon mit einer systematischen Ausgrabung betraut, über die dieser einen ersten vorläufigen Bericht, umfassend die erste Etappe, Oktober bis Dezember 1933, 38 S., 4°, mit 11 Photos erstattet hat. Der sehr eingehende Bericht wird Interessenten vom Museum Zug, sowie vom Sekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte zur Verfügung gestellt. Es sei daraus folgendes herausgehoben.

Ein erster Sondiergraben ergab als ersten Fund eine neolithische Pfeilspitze, sodann aber relativ junge Trockenmäuerchen, jedoch noch aus römischer Zeit, mit Bruchstücken von römischen Leisten- und Hohlziegeln und gesägten Tuffsteinen, offenbar von ältern Bauten, und dazu Scherben von grober roter und grau-schwarzer einheimischer Keramik, aber auch Terrasigillatascherben. Keine Brandspuren. Auf den nicht besonders starken Fundamentmauern standen, wie einzelne Pfostenlöcher, die unten durch platte Steine gesichert und begrenzt waren, sowie zahlreiche große eiserne Nägel beweisen, offenbar Holzkonstruktionen. Ein anderer Mauerzug wies stärkere Fundamente auf, 1,05

bis 1,10 m, die aus großen Kieselbollen, offenbar von Reuß- oder Emmengeschiebe, bestanden, darauf Reste stärkerer Mauern mit Mörtelspuren. Vom aufgehenden Mauerwerk waren, auf Taf. VII, Abb. 1, deutlich zu erkennen, am Nordwestende plattige Gneissteine von zirka 65 cm Länge und 45 cm Breite in einer Höhe von 15—25 cm erhalten.

Freigelegt wurde im Ausgrabungsareal ein Sodbrunnen von 2,10 m Tiefe und 79 cm innerer lichter Weite mit deutlichem Einlauf und einem Auslauf in Gestalt einer Sickerdole. Auffällig war das Vorhandensein von über 100 kantig geschmiedeten eisernen Nägeln in etwa halber Höhe des Sods. Dieser Sod, der für diese Gegend ein neues Vorkommnis ist, wurde ausgegossen, sodann abgebrochen und ins Zuger Museum transportiert.

Die Ausgrabung im Muracher in Lindenham ist von großer grundsätzlicher Bedeutung. Denn die von Dr. P. Emanuel Scherer in seiner Statistik über die ur- und frühgeschichtlichen Altertümer des Kantons Zug aufgestellte Behauptung, daß trotz Fehlens jeder Fundstelle an der Okkupation des Zugerbietes durch die Römer im Hinblick auf seine geographische Lage und die römischen Ansiedlungen und Funde in den westlichen und östlichen Nachbargemeinden der Kantone Aargau, Luzern und Zürich nicht gezweifelt werden könne, ist durch die Ausgrabung im Muracher-Lindenham bestätigt. Dazu kommt jetzt der Römerfriedhof im Loretto, zu dem aber die Siedlung noch zu suchen ist (s. unsern JB. 1932, 88). — Jetzt verdient auch die Angabe des zuverlässigen Zurlaubens, Monumenta Helvetica Thugiensia Mscr. 7, Bd. 6, p. 251 b (Staatsarchiv Aarau) aus dem Ende des 18. Jahrhunderts Beachtung, daß in Lindenham eine Silbermünze des Nero und der Poppaea gefunden worden sei.

Chur (Graubünden): Nach gef. Mitteilung von Kreisförster W. Burkart wurde beim Neubau der Pedolin'schen Fabrik im Welschdörfli auf der Westseite des alten Fabrikgebäudes Anfang Mai in 1—2 m Tiefe der Henkel einer etwa 1 m hohen Amphora gefunden nebst einer Bronzemünze des Nero, Coh. I, p. 302 u. 343 (Var. ohne Aufschrift Victoria Augusti). Beide Stücke sind jetzt im Rätischen Museum in Chur.

Derendingen (Bez. Kriegstetten, Solothurn): Die Funde von „Heidenegg“ bei Derendingen, die Tatarinoff im Jahrb. sol. Gesch. 3 (1929) 369; 4 (1930) 193; 6 (1932) 202 nach den Mitteilungen von Lehrer Kaufmann verzeichnet hatte, sind jetzt im Museum Solothurn ausgestellt, darunter ein Teller aus rötlichem Ton von 28 cm Bodendurchmesser und eine Schale aus unechter Terra sigillata mit weitausladendem Rand mit Barbotineverzierung darauf (Tatarinoff).

Diegten (Bez. Waldenburg, Baselland): Im „Kilpen“, TA. 146, 1 mm v. r., 85 mm v. o., grub ein Bauer einen ortsfremden Buntsandsteinblock von etwa 60 cm Länge und 40 cm Breite aus, der beidseitig rechteckige Löcher, doch wohl um eine Holzkonstruktion aufzunehmen, aufweist. Dabei fanden sich zahl-

reiche Reste von Leisten- und Hohlziegeln und Mörtelpuren. Wir dürfen also deshalb an dieser Stelle sicher eine römische Baute annehmen. In dem eigen-tümlichen Flurnamen „Kilpen“, der vielleicht Kilchmatt bedeutet, und dem Flurnamen „Im Kloster“, nur wenige hundert Schritte westlich davon, liegt vielleicht ein Hinweis auf die Besiedelung (F. Pümpin).

Dietikon (Bez. Zürich, Zürich): Bei Erdarbeiten im Pfarrgarten-Bahnhofplatz im Dezember 1933 konnte rechtwinklig zu dem voriges Jahr im Garten des Gastrofs zum Hecht (s. Bericht f. 1932, 69) ausgeführten Schnitte ein solcher auf der Seite des Restaurants Bären gemacht werden. In einer Entfernung von 33 m wurde nördlich der Kirchhofcke ein sehr dicker Gußboden aus Ziegelmörtel von 3,2 m Breite freigelegt, der nördlich durch eine Mauer von 1 m Dicke abgeschlossen ist. Bis auf 10,4 m Länge lag weiter Kies und Lehm. Außerhalb der Mauer unter dem Gartenhag wurde in einem Raum von bloß 1 m² eine erstaunliche Menge von Funden gemacht, die auf einen besseren Haushalt schließen lassen. Neben Leisten- und Hohlziegeln, mit Backsteinen vermischt, viel offenbar einheimische Keramik, aber auch seltene Stücke aus dem 1. Jahrh., wie ein Kochgeschirr, eine Schale aus Terra sigillata und der obere Teil eines birnenförmigen Kruges. Die Fundgegenstände, die K. Heid im Limmattaler Tagblatt vom 15. Dezember 1933 beschrieben hat, befinden sich im Schweiz. Landesmuseum in Zürich. Kohlenreste und Brandschutt weisen auf Zerstörung von römisch Dietikon durch Feuer hin.

Dintikon (Bez. Lenzburg, Aargau): Beim Schulhaus (TA. 156, 162 mm v. r., 75 mm v. o.) wurde das Bruchstück eines Ziegels der XXI. Legion gefunden. E. Suter, Unsere Heimat, 1934, 14.

Dürrenäsch (Bez. Kulm, Aargau): Auf der „Loren“, dem großen ebenen Felde gegen Retterswil hinunter, wo Landeigentümer beim Pflügen oft Mauern angefahren hatten, nahm Landwirt Arnold Hochstraßer-Gloor in seinem Acker eine Grabung vor, die unter der Humusschicht eine meterdicke Mauer, römische Ziegel, Nägel, Knochen, Topfscherben usw. zutage förderte. Die Schürfungen werden unter der Ägide der Historischen Vereinigung Seetal fortgesetzt werden; denn die Linienführung des Geländes weist auf eine große Siedlung hin (Dr. R. Bosch).

Eschenz (Bez. Steckborn, Thurgau): Beim Schulhaus wurde 1932 eine Kleinbronze Konstantins (306—337) gefunden, Schrift unleserlich, ebenfalls 1932 bei der Brennerei eine Großbronze der Julia Domna († 217) (K. Keller-Tarnuzzer).

Flums (Bez. Sargans, St. Gallen): Über die Ergebnisse der 1932 begonnenen großzügigen Renovation der St. Justus-Kirche, die zur Sicherung aller kunstgeschichtlichen Werte der Leitung von Dr. Linus Birchler unterstellt war,

wird 1934 im ASA ein Bericht erscheinen, der die römischen, frühmittelalterlichen und romanischen Funde behandeln wird. Hier sei lediglich nach den Angaben von Bessler im JB. des Historischen Museums St. Gallen für 1933 über den Anteil der Prähistorischen Abteilung des Museums kurz berichtet. Leider wurde 1932 monatelang ohne fachmännische Aufsicht gegraben und manches zerstört, bis erst kurz vor Abschluß der Arbeiten das Historische Museum von der Kirchenbehörde den Auftrag erhielt, die freigelegten Gräber und Mauerzüge aufzunehmen. Die Arbeit führte in freundnachbarlicher Weise Museumsverwalter Adolf Hild (Bregenz) von Ende April bis 9. Mai 1933 durch, soweit sie bei der drängenden Überdeckung von Schiff und Chor noch möglich war. Es gelangen ihm drei wichtige Feststellungen.

Hild fand römische Mauerzüge, ein aus Tuff aufgebautes Hypokaust-Säulchen und den Ansatz eines zweiten, römischen Mörtel und Reste farbigen Wandbewurfs. Die St. Justus-Kirche steht also auf den Resten eines römischen Landhauses. Die Feststellung ist siedlungsgeschichtlich bedeutungsvoll; denn mit der Konstatierung eines auf dem Talgrund errichteten römischen Landhauses ist die bisher zäh festgehaltene Behauptung, das Seetal sei wegen sumpfiger Sohle in römischer Zeit nicht bewohnbar gewesen, widerlegt.

Ferner förderte die Grabung einige alamannische Gräber zutage, die aus dem Ende des 6. Jahrhunderts stammen dürften. Ein Knabengrab mit dem Skelett in Strecklage mit einer eisernen Gürtelschnalle auf dessen Mitte und einem Skramasax von 75 cm Länge und Resten der Scheide zur Seite konnte von Hild noch völlig intakt geborgen werden.

Eine dritte wertvolle Feststellung betrifft die Gräber des 8. Jahrhunderts in zirka 1,80 m Tiefe. Die Skelette, in Strecklage, Richtung W-O, sind teilweise umbettet von Steinmäuerchen. Da eines dieser Gräber von einer sicher aus dem 8. Jahrhundert stammenden Mauer durchschossen war, ergab sich ein sicherer terminus ante quem für die von Steinmäuerchen umschlossenen Gräber und damit für die Datierung eines Gräbertypus, der bis jetzt zeitlich nicht bestimmbar war. Hild sieht darin gewiß mit Recht das Fortleben einer alten Bestattungsweise, wie in Gutenberg bei Balzers (Liechtenstein); s. Adolf Hild und Gero v. Merhart, Vor- und frühgeschichtliche Funde von Gutenberg-Balzers 1932/33 S. 14 (erschienen 1934).

So bietet die Untersuchung der unter der jetzigen St. Justus-Kirche von Flums liegenden Kulturschichten ein bemerkenswertes Beispiel für die Kontinuität der Besiedelung.

Füllinsdorf (Bez. Liestal, Baselland): Zu den neolithischen Artefakten, die am „Birch“ gefunden wurden, gesellt sich nun auch eine römische Fundstelle. An der Stelle TA. 29, 77 mm v. r., 123 mm v. u. fand F. Pümpin auf einem Acker zahlreiche Bruchstücke von römischen Leisten- und Hohlziegeln, die vermuten lassen, daß hier in wunderbarer Lage und in der Nähe der Stadt Augusta Raurica ein römisches Landhaus stand.

Genève (ville): Nous devons à l'obligeance de M. Louis Blondel, Archéologue cantonal, le rapport suivant:

La découverte d'un grand édifice romain à l'angle de la rue Verdaine et de la rue du Vieux Collège a été signalée dans le bulletin de 1932, p. 71, sa description a paru dans *Genava X*, p. 65—76. M. L. Blondel a montré, comment cet édifice a été découvert sous la tour des cuisines de l'ancien couvent de Rive près d'habitations plus anciennes de l'époque de La Tène. On a mis à découvert un rectangle de murs du premier siècle, dont trois côtés étaient partiellement conservés. Cette salle, sans divisions, de 17,97 m, sur 9,41 m hors œuvre avait des maçonneries de bonne facture. Les débris à l'intérieur accusaient une forte épaisseur, en dessous des parois écroulées se trouvaient des débris de dallage en pierre, puis des grandes tuiles, formant la *suspensura* du chauffage avec des hypocaustes faits de blocs de molasse taillée. On a retrouvé des conduits de chauffage contre les murs et un couloir dont la voûte était écroulée, conduisant au four placé contre le milieu de la paroi longitudinale sud. Ce chauffage semble avoir été introduit après coup sous la salle. Tout a subi un incendie violent, qui a aggloméré les grès des hypocaustes avec des cendres et débris de toutes sortes. On n'a relevé que le début du petit côté Est, détruit au XV^e siècle, contre lequel on a recueilli des stucs en forme de niche, imitant le marbre. Il y avait sans doute de ce côté-là des niches et probablement un hemicycle. Le petit côté Ouest et l'angle N-O sont sous la rue Verdaine. Ce bâtiment du premier siècle, qui ne contenait qu'une pièce, devait s'ouvrir sur le grand côté Est sur le port, c'est de ce côté qu'on a retrouvé des moulures de portes en marbre. Il semble probable que cet édifice était une basilique ou bourse du commerce, en relation avec les installations du port voisin. On a récolté un grand nombre de poteries, vases sigillés et ordinaires, entr'autres les marques *Amandi*, *Atisius*, des lampes, stucs, verres de vitrages, moulures en stuc ou en roche, moyen bronze d'Auguste, etc....

Genève, Bourg de Four: En 1933 au-dessus de fossés gaulois, M. L. Blondel a pu constater, à l'occasion des fouilles faites pour un égoût, les restes du forum marché de l'époque impériale (Cf. *Genava XII* 1934, avec coupes et plans). On a retrouvé l'angle de la halle centrale avec des boutiques voisines. C'était une galerie, ouverte sans doute sur des portiques. Avec les boutiques l'ensemble présentait un plan quadrangulaire avec deux ailes débordantes. De plus on a pu relever sous le haut de la rue St-Léger la voie antique pavée, celle qui venait de Lyon et de Vienne. Elle est formée d'un double lit de gros cailloux de rivière avec une largeur moyenne de 4 mètres. A l'angle du Bourg de Four, sous les escaliers, on a traversé les restes d'une habitation romaine. Un fragment de voie pavée se voyait aussi au-dessus des halles. Un grand nombre de poteries sigillées et ordinaires ont été récoltées, principalement de la Graufesenque des I^{er} et II^e siècles avec les signatures

de *Perrus, Mascli, Albinus, Paterni* et une amphore italique complète avec la graffite *Satri*. Ces travaux ont permis de reconstituer le plan du forum marché de Genève à l'époque impériale, qu'il ne faut pas confondre avec le forum administratif, de basse époque, probablement sous la cathédrale de St-Pierre. Pour tous les détails il faut renvoyer le lecteur à l'article de M. L. Blondel, „Fortifications préhistoriques et marché romain au Bourg-de-Four (Genève)” dans *Genava XII*, 1934. Voir aussi un article de H. B. „Das Genf der Römerzeit” dans le „Bund” 27 mai 1932 No. 242.

Giswil (Obwalden): Beim Brand der Säge im Großteil am 22. November 1933 wurde in den Luzerner Neuesten Nachrichten vom 28. November daran erinnert, daß bei der Fundamentierung dieses Baues zu Anfang der sechziger Jahre römische Altertümer gefunden und zum Teil verschleudert wurden.

Gontenschwil (Bez. Kulm, Aargau): Nach Mitteilung von G. Maurer habe man im Tannenmoos, wo noch viel zu finden sei, zahlreiche römische Scherben und Ziegelstücke ausgegraben. — Unter der Egg führt, wie es scheint, eine römische Wasserleitung durch von TA. 169, 56 mm v.r., 39 mm v. o. bis 50 mm v. r., 39 mm v. o. — Auf der Flur „im Feld”, TA. 169, 34 mm v. r., 6 mm v. o., stießen die Besitzer des dortigen Hauses im Boden auf große Platten, deren Natur noch festzustellen ist. — Gerade über der Abbruchstelle einer Kiesgrube im Feld stellte nach Mitteilung von G. Maurer Th. Schweizer römischen Mörtel und Mauerbrocken fest, wodurch unsere Mitteilung im 22. JB. SGU. (1930) 80 bestätigt wird.

Hägendorf (Bez. Olten, Solothurn): Bei dem Gutshof *Santel*, Besitzer A. Flury, der schon Meisterhans, Älteste Geschichte des Kts. Solothurn (1890) 64 wegen römischer Reste bekannt war, aber von ihm und andern der Gemeinde Egerkingen zugewiesen wurde, während die Stelle des römischen Gutshofes zur Gemeinde Hägendorf gehört, TA. 148, 9 mm v. r., 8 mm v. u., hat das Museum Olten unter Leitung von Prof. E. Tatarinoff im Herbst 1933 eine systematische Ausgrabung begonnen. Wegen schlechten Wetters und da die Ausgrabung eine über die verfügbaren Mittel hinausgehende Ausdehnung annahm, wurde die Vollendung der Grabung auf 1934 verschoben. Für 1934 hat die Kommission für römische Forschung der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte (früher Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler), die die Grabung von 1933 mit einem namhaften Beitrag unterstützt hat, ihre finanzielle Unterstützung zugesichert. Ein eingehenderer Bericht wird nach Beendigung der Untersuchung hier erstattet werden; doch kann an der Hand eines ausführlichen Grabungsberichtes, den Prof. Tatarinoff in der Solothurner Zeitung 1933, Nrn. 281, 282 veröffentlicht hat, und der kurzen Darstellung, die im Jahrbuch f. soloth. Geschichte 1934 erscheinen wird, jetzt schon folgendes mitgeteilt werden.

Beim Verfolgen der sichtbaren Mauerzüge stellte sich heraus, daß nur ein Teil

der Anlage, und zwar die ganze Südfront, die sich auf dem nach Süden stark abfallenden Hange befand, auf den sich die Ausgrabung vorläufig beschränken mußte, freigelegt werden konnte. Es ergaben sich zwei lange schmale Zonen von Räumen mit Zwischenmauern, die Südostecke nachträglich, wohl des Bergdruckes wegen, verstärkt. Starke Pfeiler und Unterlagen trugen wohl einfache Holzkonstruktionen, zu denen die zum Teil abgerutschten Holz- und Estrichböden gehörten. Im Osten ließen sich zwei Eingänge feststellen und im Süden der Korridor, der durch diese als Ökonomieräume zu betrachtenden Räume zum noch freizulegenden Hauptgebäude führte. Hier fand sich auch reicherer Wandbelag mit roter und gelber Bemalung und teilweise „gespritzter“ Übermalung von grünem Pflanzenschmuck (Binsen), während vereinzelte Wandbemalungen in den untern Partien viel roher waren. Die Funde waren spärlich. Münzen und Ziegel mit Stempel fehlten gänzlich: dagegen ergaben sich sehr viele behauene Tuffblöcke von Einfassungen von Türen und Fenstern.

Besondere Beachtung verdient die Lage des jedenfalls ausgedehnten römischen Gutshofes beim Santel am sonnigen, aussichtsreichen Berghang über der villenreichen römischen Talstraße von Hägendorf nach dem an römischen Resten besonders reichen Egerkingen. Außerdem führt von hier ein fahrbarer Weg durch den Santelgraben auf die Höhe zum sogenannten Taubebrunnen und weiter zum Obern Hauenstein, jetzt noch als Hohlweg erkennbar, teilweise mit Kieselbollen belegt, mit Radspuren und Ausweichstellen. Daß das der von den Römern benutzte Zugang zur Paßhöhe ist, wird dadurch wahrscheinlich gemacht, daß jenseits des Berges im sogen. Unterwald (Gemeinde Hägendorf) sich eine römische Baute mit einer Ziegelei befand. Es dürfte demnach die Anlage auf Santel eine *mutation* gewesen sein, wo Pferde und Maultiere zum Transport über den Paß zur Verfügung standen.

Hendschiken (Bez. Lenzburg, Aargau): Die Stelle südlich der Station Hendschiken, wo Lehrer Hänni durch seine Schüler ein 4,20 m langes Stück der römischen Wasserleitung freilegen ließ, deren Ziegel nur zum Teil erhalten waren, ist TA. 154, 30 mm v. u., 126 mm v. l. Nach Mitteilung von Bannwart Hunziker wurde um 1926 weiter oben eine Leitung angeschnitten. Ferner wurden auf Bühl nördlich von Ammerswil römische Wasserleitungsröhren gefunden. Eine gut erhaltene Röhre mit rechteckigem Querschnitt und Deckplatte befindet sich in der Schulsammlung Hendschiken. (Heimatkunde aus dem Seetal 1933, 43 und Abbildung); s. auch 24. JB. SGU. (1932) 75.

Dicke Mauern mit Mörtel, auf die man um 1920 im „Häuli“, P. 478 stieß, sollen nach der Überlieferung zu einer Hütte für Heimatlose gehört haben. Unweit davon sprudelt eine Quelle hervor (Heimatkunde, ebendort).

Hohenrain (Amt Hochdorf, Luzern): Die genaue Lage der römischen Villa in Ottenhusen, in der 1849 zahlreiche römische Funde gemacht wurden, unter anderem eine Statuette des Merkur, die sich jetzt im historischen Museum Luzern befindet, ist TA. 187, 154 mm v. l., 8 mm v. u. (Dr. R. Bosch).

In der Kiesgrube in Kleinwangen, TA. 187, 41 mm v.l., 90 mm v.o., wo seit etwa 30 Jahren römische Ruinen und alamannische Gräber zum Vorschein kamen, aber, weil nicht weiter beachtet, zerstört wurden, ist am Ende noch heute ein Mauerstück sichtbar und in unmittelbarer Nähe ein Mörtelboden, auch liegen noch zahlreiche Ziegelbrocken herum. Es soll sich ein Teil der Funde in Sarnen befinden. Eine Bronzespange wurde an das Gletschergartenmuseum in Luzern abgeliefert. Ein Bericht wurde der Prähistorischen Kommission des Kantons Luzern erstattet (Heimatkunde aus dem Seetal 1933, 45).

Jona (Bez. See, St. Gallen): Keller-Tarnuzzer macht auf die zu wenig beachteten römischen Überreste in Bußkirch dicht am Obersee auf einer Bodenerhöhung, die bei ganz großem Hochwasser zur Insel wird, aufmerksam. Der Boden steckt voll von Mauern, und die Ortsverwaltung Rapperswil bewahrt von dieser Stelle Leistenziegel, Heizröhrenfragmente und guterhaltene Gußbodenstücke. Über die Natur des umfangreichen Baues läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Zu beachten ist, daß die Kirche von Bußkirch, die ins 7. Jahrhundert zurückreichen soll, an dieser Stelle, weit ab von der eigentlichen Siedlung, steht. Die Behauptung, bei der Friedhoferweiterung vor zirka 25 Jahren sei „ein römischer Opferstein“ gefunden worden, bedarf der Nachprüfung.

Laufen (Amt Laufen, Bern): Da der im vorjährigen Bericht, S. 76 f., angekündigte Bericht über die Ausgrabung Alban Gersters im „Müschnag“ noch nicht erschienen ist, sei auf die interessante Feststellung von Dr. G. Bersu hingewiesen, daß aus den Pfostenstellungen ein ursprünglicher Holzbau erschlossen werden konnte, aus dem allmählich die steinerne Portikusvilla mit Eckrisaliten entwickelt wurde.

Lenzburg (Bez. Lenzburg, Aargau): Eine von Herrn Häfeli außerhalb der Kellermauer seines Hauses im Gexi in künstlicher Aufschüttung, darunter zahlreiche Flußmuscheln, gefundene Brosche aus drei römischen Münzen, ist nach Dr. E. Vogt vom Schweizerischen Landesmuseum aus zwei gefälschten Denaren des Q. Caecilius Metellus von 129 v. Chr. und einem Denar des Q. Minucius Rufus von 149 v. Chr. zusammengesetzt. Das 1779 erstellte Gexihäuschen, ursprünglich ein turmartiges Gebäude, war wahrscheinlich ein Jagdhäuschen der Lenzburger Landvögte (Heimatkunde aus dem Seetal 1933, 45).

Im Pflanzland der Konservenfabrik Lenzburg wurden 1909 beim Sprengen von Wurzelstöcken zwei römische Kupfermünzen gefunden, die Herr Zeiler-Münch der zu gründenden Sammlung der Vereinigung für Natur und Heimat abgetreten hat. Nach Bestimmung von Dr. Felix Burckhardt, Direktor der Zentralbibliothek Zürich, sind es 1. Nemausus, As, vor 12 v. Chr. geprägt, barbarischer Stempel, Köpfe des Augustus und des M. Agrippa, Coh.² I p. 179 n. 7. 2. Caesar Augusta, As, unter Tiberius geprägt (14—37) unter den städtischen Duumviri T. Caecilius Lepidus und C. Aufidius Gemellus. Die Fundstelle ist

TA. 154, 27 mm v. l., 54 mm v. u. Eine erste Nachricht, es seien 32 Münzen gefunden worden, war unrichtig. Herr Zeiler hatte die 30 andern auf einer Griechenlandreise erworben.

Im Lindfeld, wo 1873 beim Bahndurchstich für die Linie Lenzburg-Hendschiken sehr schöne römische Funde gemacht wurden, die im Antiquarium in Aarau aufbewahrt sind, hat die neugegründete „Vereinigung für Natur und Heimat“ von Lenzburg dank der Initiative von Bezirklehrer Dr. Paul Ammann-Feer im Berichtsjahr eine vielversprechende Ausgrabung begonnen, die reiche Funde ergab und eine ganze Anzahl infolge verschiedener An- und Umbauten nicht leicht zu bestimmender Mauerzüge freigelegt hat. Da die Ausgrabung 1934 mit Unterstützung und unter Leitung der Kommission für römische Forschung der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler systematisch wird zu Ende geführt werden, so ver spare ich den eingehenden Grabungsbericht auf das nächste Jahr. Vorläufige Berichte erschienen in der Lenzburger Zeitung vom 16. November und 2. Dezember 1933.

Liesberg (Bez. Laufen, Bern): Die schon von Quiquerez erforschte Römersiedlung, die römische Leistenziegel und Hypokaustplättchen ergeben hat, befand sich nach gef. Mitteilung von Pfarrer Herzog (Laufen) auf dem Kilacker, TA. 93, 140 mm v. r., 108 mm v. u. Vgl. Quiquerez, Mont Terrible, p. 221.

Locarno (Bez. Locarno, Tessin): Bei der Station St. Antonio (TA. 514, 67 mm v. r., 80 mm v. u.) wurde, wie K. Keller-Tarnuzzer mitgeteilt wurde, vor 40 Jahren ein römisches, mit Backsteinen ausgekleidetes Grab gefunden, das eine Lampe enthielt.

Lugano (Bez. Lugano, Tessin): Bei Grabarbeiten auf der „Piazzetta del Funicolare“ sah ich im Vorbeigehen, wie zwei antike Gräber geöffnet wurden, die wohlerhaltene Skelette enthielten. Außer einer kurzen Notiz im „Bund“, 9. März 1933, Nr. 115, S. 2, habe ich noch nichts Näheres über diesen Fund vernommen.

Merenschwand (Bez. Muri, Aargau): Bei Unterrüti-Merenschwand wurden zwei römische Stücke aus roter Tonerde gefunden; jedoch lässt sich die Stelle nicht genau bezeichnen, da die Gegenstände herabgeschwemmt worden waren (E. Suter, Unsere Heimat 1934, 14).

Mett (Amt Nidau, Bern): Ein beim Ausheben eines Grabens in Mett bei Biel gefundenes römisches Tongefäß mit Barbotinedekor wurde vom Schweizerischen Landesmuseum erworben. 40 JB. d. Schweiz. Landesmuseums 1931, 16.

Muralto (Bez. Locarno, Tessin): Beim Bahnhof (TA. 514, 46 mm v. r., 87 mm v. u.) wurde ein bron泽er Löffel mit einem Stiel von rechteckigem Querschnitt gefunden, wie solche schon früher in der Gemeinde gefunden wurden. Etwas weiter oben wurden in einem Gebiet, das voll von römischen Funden steckt, beim Bau des Grand Hotel im Jahre 1873 römische Gräber freigelegt.

Nördlich des Bahnhofes, in der Proprietà Farinelli (TA. 514, 41 mm v. r., 89 mm v. u.) wurde Ende 1933 ein römisches Grab mit reichem Inhalt freigelegt. Es enthielt unter anderem eines jener schuhartig ausgezogenen Gefäße, wie sie wiederholt im Gebiet von Locarno gefunden wurden, ferner viele Gläser, darunter die für dieses Fundgebiet charakteristischen Taubengläser, einen Bronzespiegel und schlechte Sigillata. Eine große Bronzeplatte mit prachtvoller figürlicher Darstellung wurde zum größten Teile zerstört, indem ein Lastwagen darüberfuhr. Schon vor 20 Jahren sollen an der gleichen Stelle zwei römische Gräber gefunden worden sein. Die neugegründete Società del Museo di Locarno (Präsident Herr Pedrazzini) sammelte die Fundstücke und verbrachte sie ins Museum im Schloß Visconti. (Karl Keller-Tarannuzzeler.)

Niederdorf (Gem. und Bez. Waldenburg, Baselland): Bei der Anlage des neuen Turnplatzes beim Schulhaus Niederdorf waren, wie ich im 23. JB. SGU. (1931) 73 erwähnt habe, zahlreiche römische Fundstücke zutage getreten. Das-selbe war der Fall im Berichtsjahr beim Bau eines Hauses nördlich vom Schulhaus, TA. 146, 132 mm v. o., 200 mm v. r. In einer dunkeln Kulturschicht fand sich neben Bruchstücken von Leisten- und Hohlziegeln ungewöhnlich viel Keramik, besonders sehr schöne, reich ornamentierte Sigillatastücke, die noch zu bestimmen sind. Bauinspektor Ad. Müller, der auf die Fundstelle aufmerksam machte, beobachtete an verschiedenen Stellen deutliche Pfostenlöcher mit vermoderten oder verkohlten Holzresten. (Mitteilung von F. Pümpin.)

Nyon (Distr. de Nyon, Vaud): Dans notre dernier rapport nous avons annoncé la découverte d'une grande mosaïque romaine. M. L. Blondel, Genna XI (1933), p. 74—76, étudie la disposition de la salle contenant cette magnifique mosaïque. Les traces de murs indiquent une salle avec plusieurs entrées et des piliers qui partagent la composition. D'après le style, elle doit dater de la fin du II^e ou du début du III^e siècle et pourrait convenir, vu le sujet, à un promenoir de thermes.

Oberkulm (Bez. Kulm, Aargau): Auf dem „Murhübel“ TA. 167, 82 mm v. r., 102 mm v. u., wo nach den Urkunden vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft zwischen 1740 und 1798 schon dreimal geegraben wurde, ist nach E. Maurer noch viel Römisches festzustellen. Die damals gemachten Funde sollen nach Bern gekommen sein. Westlich vom Murhübel, TA. 167, zirka 91 mm v. r., 94 mm v. u. soll „ein römisches Sommerlager“ (?) entdeckt worden sein; doch fehlen darüber nähere Angaben.

Oberuzwil (Bez. Unter-Toggenburg, St. Gallen): Gemeindeammann Aug. Näf sandte dem Histor. Museum St. Gallen vier in Oberuzwil (genaue Angabe der Fundstelle steht noch aus) gefundene römische Bronzemünzen aus Privatbesitz zur Bestimmung. Es sind Otacilia Severa (Coh. 11), Marcus Aurelius

(Variation von Coh. 852), Vespasian (Coh. 431) und Diocletian (Coh. 40) (B e ß l e r).

Oberwinterthur (Bez. Winterthur, Zürich): Bei der Fortsetzung der im Bericht f. 1931, 74 erwähnten Grabarbeiten für die Erweiterung der Frauenfelderstraße stieß man auf einen Schutthügel von etwa 30 m Länge und einer Höhe von zirka 2,80 m an der angeschnittenen Stelle, der einige Tierknochen und Keramikscherben, als bestes Stück den Rest einer verzierten Terra sigillata-Schüssel (Drgd. 29), enthielt. Dieser Schutthügel röhrt vom Wiederaufbau des Kastells Vitudurum nach dem Alamanneneinfall her, indem der Brandschutt vor dem Wiederaufbau abgeräumt wurde. Jetzt liegt er in einer Dicke von zirka 80 cm annähernd in der Mitte des Abfallhaufens, durch starke Beimischung von Kohlenstücken und Mörtelbrocken kenntlich. Die bescheidenen Fundstücke, die jetzt in einer Vitrine auf Schloß Mörsburg untergebracht sind, sind von Architekt J. R. B ü r k e l im Beiblatt des Neuen Winterthurer Tagblattes „Für den Sonntag“ vom 21. Mai 1933 beschrieben und abgebildet.

Pfeffikon (Amt Sursee, Luzern): Im Sommer 1933 wurde bei der Erstellung der Wasserversorgung die Straße zwischen der Kirche und dem Pfarrhaus durchschnitten, wobei man in durchschnittlich 90 cm Tiefe Skelette in west-östlicher Richtung bestattet fand. Grabbeigaben fand man nicht, dagegen in der Nähe viele Ziegelfragmente ohne Stempel, Tonscherben und Marmorstücke, wie sie bei den Ausgrabungen der umfangreichen römischen Villa, von der ein Modell sich im Schweiz. Landesmuseum befindet, in den Jahren 1836/39, 1865, 1881 und 1905 massenhaft zutage traten. Im Jahre 1838 wurde etwas weiter östlich ein Alamannen-Friedhof inmitten römischer Ruinen festgestellt. Der neue Fund zeigt, daß diese alamannischen Bestattungen in römischen Ruinen bis an die Kirchhofmauer hinaufreichten. Die Skelett- und Fundgegenstände sind bei Herrn Dr. Edm. Müller-Dolder in Beromünster deponiert. Pfarrer Villiger in Pfeffikon macht darauf aufmerksam, daß im Pfarrgarten in einer Tiefe von 1,50 bis 2 m sich römisches Mauerwerk befindet, an einer Wand noch Malereien, TA. 172, 35 mm v. l., 101 mm v. o. Er weist auch darauf hin, daß man auf dem Hügel oberhalb des Mühleweihrs, TA. 172, 31 mm v. l., 113 mm v. o. gewiß mit Erfolg graben könnte. Eine Aufgabe für die neu zu gründende Sektion Pfeffikon der Historischen Vereinigung Wynental, deren Präsidenten, Bezirklehrer G. Maurer in Reinach, wir diese Mitteilung verdanken. Vgl. auch Bosch, Luzerner Tagblatt vom 21. Juni 1933.

Pfyn (Bez. Steckborn, Thurgau): Im „Städtli“ Pfyn wurde 1933 eine Großbronze des Hadrian (117—138) gefunden, *IMP. CAESAR TRAIANVS HADRIANVS AVG*, bestimmt durch Herrn Dr. E. Herdi, das übrige unleserlich (K. Keller-Tarnuzzer).

Poschiavo (Bez. Bernina, Graubünden): In den Jahren 1928 und 1929, aber auch schon früher öfters, wurden in Poschiavo zahlreiche Steinkisten-

gräber abgedeckt, die, weil keine Beigaben enthaltend, nicht datiert werden konnten und wenig Beachtung fanden, aber doch vermutungsweise dem 6. bis 8. Jahrhundert zugewiesen wurden. Im März 1933 kamen abermals 9 solcher Gräber zum Vorschein, die einen bronzenen Fingerring und eine Bronzemünze des Marcus Aurelius lieferten. Auch dieses Mal war eine genauere Untersuchung nicht möglich; dagegen zeugt der Münzfund für römischen Ursprung der Gräber.

Schon Mitte Juli zeigten sich bei einem Hausbau nördlich der Turnhalle wieder Plattengräber. Jedoch waren die 3 Grabräume vor dem Eintreffen des Berichterstatters entfernt worden und erwiesen sich drei weitere durch ein Gebäude, das einmal in das Grabfeld hineingebaut worden war, als ganz oder teilweise zerstört, so daß mit Sicherheit nur noch 5 Gräber festgestellt werden konnten, darunter ein Kindergrab. Dieses zeichnete sich auch dadurch vor den andern aus, daß es einen Bodenbelag aus schön aneinandergefügten Platten aufwies. Da jedoch der dem Kinde ins Grab mitgegebene Spinnwirbel aus Ton mit teilweiser Glasur nach dem Urteil von Kennern frühestens mittelalterlich ist, so kann dieses Grab nicht römischen Ursprungs sein. Dagegen wurden in der Bodenpartie der früher gestörten Gräber von ein und demselben Gefäß stammende Stücke einer offenbar römischen Graburne gefunden. Auf heidnischen Bestattungsritus weisen auch die Kohlenreste hin. Vollständig neu ist die Feststellung, daß solche Steinkistengräber bis weit ins Mittelalter hinein Verwendung fanden.

Eine völlige Abklärung haben auch diese neuerlichen Gräberfunde nicht gebracht; sicher scheint indessen, daß diese ausgedehnte Nekropole vom Berg südwärts bis über das Spital hinaus viele Jahrhunderte lang benutzt worden ist (Walo Burkart, Neue Bündner Zeitung, 26. Juli 1933, Nr. 173, 2. Blatt).

Pratteln (Bez. Liestal, Baselland): Die im Bericht für 1932, 82 erwähnte Tonröhrenleitung von Hohenrain besteht aus 60 cm langen Röhren, die mit Muffen verbunden und im Innern glasiert sind. Gerade diese grüne Glasur im Innern, aber auch die Art des Brandes und der Verkittung beweisen, daß die Leitung nicht römisch ist. Nach einer ansprechenden Vermutung des Herrn Pfr. Dr. Gauß handelt es sich um eine in den Neunzigerjahren des 17. Jahrhunderts gelegte Leitung, die in schriftlichen Quellen genannt ist (Dr. R. Laur-Belart, National-Zeitung vom 6. April 1932).

Rapperswil (Bez. See, St. Gallen): Das nahe Kempraten, am bekanntesten durch die großen Münzfunde von 1689 und 1690 (Adr. Blanchet, Les trésors de monnaies nr. 885; vgl. auch 24. JB. SGU. [1932] 86), ist nur im 1. JB. SGU. (1908) 95 erwähnt worden, und doch bildet, wie K. Keller-Tarnuzzer unter Führung von J. Schuler festgestellt hat, das ganze Gebiet oberhalb der Bahnlinie von der Straße nach Rüti an, wo die alte Kapelle steht, bis ungefähr TA. 229, 112 mm v. r., 90 mm v. u. einen großen römischen Baukomplex. In allen Gärten, Kies- und Steinhaufen dieses Areals sind noch heute Reste von

Leistenziegeln und Heizröhren zu finden. Der Hauptkomplex scheint zwischen der Bahnlinie und der oberhalb derselben parallel zu ihr verlaufenden Straße zu liegen; doch sind auch oberhalb dieser Straße, besonders zwischen den Häusern Nr. 344/45 und 895, Funde gemacht worden. Die Anwohner berichten von zahlreichen Bronzefunden an dieser Stelle und erinnern daran, daß bei Anlage einer Wasserleitung im Jahre 1902 Fundstücke ins Landesmuseum gelangt seien. Im gleichen Gebiet liegt das Latène-Gräberfeld, von dem einige Gräber im 19. JB. SGU. (1927) 79 erwähnt wurden (S. 87). Nachgrabungen, die sehr zu wünschen wären, sind dadurch erschwert, daß die Fundschicht infolge von Ablagerungen der Jona, die hier durchfloß, sehr tief liegt.

Rheinfelden (Bez. Rheinfelden, Aargau): Bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau der Haushaltungsschule im Hof der Bezirksschule wurden unter altem Brand- und Bauschutt ein Dutzend Bruchstücke römischer Leisten- und Hohlziegel und ein handgroßes Stück einer flachen Terrasigillataschale mit Fuß gefunden. Eine in dem freigelegten Fundament der alten städtischen Ringmauer als Füllmaterial eingemauerte Tonröhre von zirka 30 cm Länge und eine bei den genannten Grabarbeiten gefundene tönerne Gesichtsmaske könnten auch römisch sein. Das an die Fundstelle anstoßende ehemalige Günthersche Haus, jetzt Eigentum der Familie Hunziker-Habich, heißt urkundlich im 14. Jahrh. die „Alte Burg“ und galt schon lange vermutungsweise als über einem römischen Gebäude errichtet (Ackermann, Vom Jura zum Schwarzwald 1933, 35).

Salenstein (Bez. Steckborn, Thurgau): Eine schlecht erhaltene Großbronze des Hadrian, bestimmt durch Herrn Dr. E. Herdi, beinahe unkenntlich, wurde im Eichholz gefunden (K. Keller-Tarnuzzer).

Sargans (Bez. Sargans, St. Gallen): Hier wurden drei römische Ziegelöfen entdeckt und, ohne daß eine wissenschaftliche Aufnahme möglich war, sinnlos zerstört.

O f e n a, nahe der Malerva am Aufgang zum Retell, TA. 268, 50 mm v. l., 51 mm v. u., 1920 von Prof. Joh. Egli ausgegraben und beschrieben; s. auch JB. SGU. 12 (1919/20) 114 f. Die Vermutung von Egli, Das St. Galler Oberland in römischer Zeit 19, und Egli und Nägeli, Die im Kanton St. Gallen gefundenen römischen Münzen 27, 6, aus der Ähnlichkeit der Kennzeichen auf Ziegeln, nicht Stempeln, mit solchen von Vindonissa ergebe sich, daß für die römischen Landhäuser um Sargans die Ziegel aus Vindonissa bezogen worden seien, war unrichtig und muß angesichts der Tatsache, daß unweit dieser Stelle zwei weitere Ziegelöfen gefunden wurden, aufgegeben werden. Denn diese drei Ziegelöfen, die in kurzem Abstand von einander standen, Ofen a von b zirka 500 m, Ofen b von c höchstens 200 m, beweisen eine eigentliche römische Ziegelindustrie für Sargans.

O f e n b, im Herbst 1931 bei der Einmündung des Spleesträßchens in die

Staatsstraße, unweit der Farb beim Tieferlegen des hinteren Gebäudeteils, wo schon 1910 beim Anbau eines neuen Stalles massenhaft Ziegelstücke weggeschafft worden waren, ganz aufgedeckt, aber vom Eigentümer sofort zerstört. Fundstelle: TA. 268, 31 mm v. l., 39,5 mm v. u.

O f e n c. Im November 1932 stießen unterhalb der Spleekapelle bei einer Treppe hinter der Sennerei, TA. 268, 33 mm v. l., 31 mm v. u., die Arbeiter auf einen aus Verrucanostenen aufgebauten gut erhaltenen Ziegelofen ungefähr in den Ausmaßen des Ofens a von der Malerva (Länge zirka 2, Breite zirka 1,5 m). Auch Schlacken fanden sich vor. Zwei Stücke von Dachziegeln und ein Fragment einer Hypokaust-Deckplatte konnten gerettet und dem Museum übergeben werden, während die um Lokalforschung verdienten Herren Magnus Scherzinger und Gerichtsschreiber J. Müller in Mels und Joh. Albrecht im Splee von dem Funde erst Kenntnis erhielten, als das gesamte Ofenmaterial in einem Sumpfloch in der Rheinau versenkt war. Solch unsinnige Zerstörungswut verdient zu einer Zeit, wo der Heimatschutz so prächtig gedeiht, festgenagelt zu werden. Ein Artikel von Jos. Müller (Mels) und Joh. Albrecht (Splee-Sargans) erschien im „Sarganserländer“, 21. Nov. 1932, Nr. 137. Vorstehende Ausführungen nach den Angaben Beßlers.

Schattenhalb (Amt Oberhasle, Bern): R. Forrer, ASA. 1933, 188, erwähnt den Fund einer Goldmünze des Julian aus Schattenhalb, die jetzt im Museum zu Meiringen ist, und knüpft daran einige Äußerungen über das römische Meiringen.

Schöllenen (Kt. Uri): Um die viel umstrittene Frage, ob die Teufelsbrücke und damit die Gotthardroute römisch sei, abzuklären, ließ die Kommission für römische Forschung der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler durch ihr Mitglied Dr. R. Laur-Belart eine Untersuchung durchführen. Das Ergebnis ist, daß irgendwelche römische oder frühmittelalterliche Spuren nicht mehr nachzuweisen sind, und daß die sogenannte Teufelsbrücke, die früher „die stiebende Brücke“ hieß und 1887 bis auf die Reste zweier Widerlager einstürzte, im Jahre 1595 erbaut wurde. Der ausführliche Grabungsbericht mit Aufnahmen wird im ASA. erscheinen.

Schupfart (Bez. Rheinfelden, Aargau): 1. Zu der Publikation des römischen Gutshofes auf dem Betberg in der Zeitschrift „Vom Jura zum Schwarzwald“, die im letztjährigen Berichte S. 84 f. im Auszuge wiedergegeben ist, hat cand. phil. Hans Erb einige Nachträge und Berichtigungen eingesandt, von denen hier folgende angeführt seien.

Der Hofraum setzt sich aus den Teilen Ia und Ib zusammen. Die beiden Quermäuerchen a und b, sowie das Längsmäuerchen c scheinen zur selben Zeit erstellt worden zu sein. Aus dem Gesamtgrundriß der Villa geht eindeutig hervor, daß die Hofmauern, die den gewachsenen Boden um maximal 60 cm überragen, der obersten, also jüngsten Anlage angehören.

Der südwestliche Anbau hat im Lichten ein Breite von 4,10 bis 4,30 m, nicht 4,80 bis 5 m. Brandreste und Keramikscherben fanden sich in diesem Raum verhältnismäßig zahlreich, besonders in der Nähe der Trennungsmauer gegen Raum I. Die spärlichen Ziegelfunde nehmen vor der Trennungsmauer zu. Vereinzelte Ziegelfragmente enthielten auch die Umfassungsmauern.

Bei Sondierungen im November wurde eine scheinbar zusammenhängende Setzung von Kalkbruchsteinen festgestellt, deren äußerstes Ende maximal 7 m südöstlich vom Portikuseingang liegt. Über den weiteren Verlauf dieses Steinbettes kann nichts gesagt werden, auch nicht über die Bedeutung eines Ziegelbelages direkt vor dem Eingang.

Beim Eindecken der Anlage kamen noch einige Fibeln zum Vorschein, so daß die Zahl der im Herbst 1932 gefundenen Fibeln auf 11 ansteigt. Von Hadrian wurden nicht zwei Bronzemünzen, sondern eine Bronzemünze und ein Silberdenar gefunden. Zu dem goldenen Ring, dessen Füllung fehlt, kam noch das Bruchstück eines kleinen Bronzeringes hinzu.

Auf dem Plänchen ist der Innenraum des südwestlichen Anbaues XIV etwa 1 mm zu breit angegeben.

2. Anläßlich einer Drainage in der Einsenkung „Dell“, zirka 200 m westlich Betberg (TA. 32, 53 mm v. l., 80 mm v. u.) fand Josef Müller von Schupfart am 9. April eine 8 cm hohe Statuette aus weißer Tonerde, nach Dr. R. Laur ein römisches Balsamarium, dessen Ausguß und Henkel abgebrochen sind. Ein Augenschein ergab als weitere Beigaben kalzinierte Knochenreste, Kohle, Bruchstücke römischer Leistenziegel und ein wenig Keramik; dagegen ergab eine Nachgrabung vom 23. August und das Umpflügen des Grundstückes im November keine weiteren Fundstücke. Doch ist hier offenbar ein römisches Brandgrab angeschnitten worden (Ackermann, Vom Jura zum Schwarzwald 1933, 34).

3. Beim Flurkreuz auf Betberg (TA. 32, 62 mm v. l., 82 mm v. u.) kamen bei Gemeindewerkarbeiten römische Ziegelstücke zum Vorschein. Bei der römischen Villa auf Betberg selber fand man noch ein verziertes Fibelstück aus Bronze (Ackermann ebend. 35).

Sevelen (Bez. Werdenberg, St. Gallen): Eine vom Dörfchen St. Ulrich stammende römische Goldmünze stammt von einem Hang oberhalb des ebenfalls zur Gemeinde Sevelen gehörenden Glat, TA. 257, 138 mm v. l., 98 mm v. o. (Beßler).

St. Gallen (Kanton): Zu der im JB. f. 1932, 86, erwähnten Statistik der im Kt. St. Gallen gefundenen römischen Münzen hat Beßler im JB. d. hist. Museums St. Gallen, Prähistorische Abteilung, 1933, die Fundstellen, soweit sie sich noch feststellen ließen, topographisch genau angegeben.

Staufen (Bez. Lenzburg, Aargau): Bei einer Exkursion wurde auf dem Staufberg, der eine der ältesten Kirchen des Aargaus trägt und ganz wohl wegen seiner prächtigen Lage von den Römern besiedelt sein konnte, ein

Bruchstück eines sehr wahrscheinlich römischen Hohlziegels gefunden. Eine Sondierung beim Pfarrhaus oder der Kirche wäre wünschenswert. (Heimatkunde aus dem Seetal 1933, 51.)

Tessin. Die sehr beachtenswerte Studie von Eligio Pometta, „I più antichi abitatori del Ticino e le loro sedi“, Zeitschr. f. schweiz. Geschichte 13 (1933) 111—119, die auch als Broschüre erschienen ist, beruht, wenn auch keine Belegstellen angeführt sind, offenbar auf reicher Sachkenntnis, enthält aber doch einige Ungenauigkeiten. Es handelt sich um die Lepontii, über die alles Wesentliche bereits bei F. Stähelin², 31 f. steht.

Twann (Amt Nidau, Bern): 1. In den Kappelenreben oberhalb Wingeris in der Gemeinde Twann auf der Höhe der neolithischen Pfahlbaustationen von Engelberg, TA. 135, 158 mm v.l., 33 mm v.o., stieß Herr A. Irlet auf Brandspuren im Boden und entdeckte unter einem flachen Deckstein aus Granit eine große Urne aus grauem Ton von besonderer Art, die in einer kreisrunden Vertiefung von 40 cm Dm. unter dem Deckstein (40 × 55 cm) gelegen hatte. Südwestlich davon kam in 60 cm Tiefe eine typische Brandstelle von 2,4 m Länge, 75 cm Breite und 30 cm Tiefe zum Vorschein, bedeckt von einer Reihe geschwärzter Steinplatten und losen Steinen, untermischt mit einer schwarzen Schicht Kohle. Der festgestampfte Lehm an den Wänden war rot gebrannt. Die Nordwestwand und teilweise auch die Südwestwand zeigten förmliche Trockenmauerwändchen aus Kiesel- und Glimmerschiefersteinchen. Die genaue Beschreibung, Deutung und Datierung wird Prof. O. Tschumi im Jahrb. d. bern. hist. Museums 1933 geben. Das Ergebnis ist, daß es sich um ein Brandgrab handelt, über das eine Steinplatte gelegt wurde, und eine Brandstelle in der Nähe, die wegen der starken Feuerungsspuren kaum als Grab, sondern unter allem Vorbehalt eher als Feuergrube zur Totenverbrennung angesprochen werden darf; denn in der 8—10 cm dicken Kohlenschicht lagen vereinzelte menschliche Knochen. Die Urne, jetzt im Histor. Museum Bern, mit ihrem breiten Boden und dem profilierten obern Teil, ist ebenfalls ein eigenartiger, wohl in spätromische Zeit zu setzender Gegenstand. In diese Zeit weist auch die Bestattungart, die Totenverbrennung.

2. Karl Hänni meldet, daß bei Rebarbeiten am Engelberg bei Wingeris eine Großbronze der Iulia Mammaea gefunden wurde.

Vättis (Bez. Sargans, St. Gallen): Im Dezember 1933 wurde beim Straßenbau im „Gams“ oberhalb Vättis unter einem Steinblock ein bronzer Münztopf mit 831 römischen Münzen von Bauunternehmer Manz geborgen und vom Konservator des Heimatmuseums Vättis, Th. Nigg, nach genauer Aufnahme der Fundumstände in Obhut genommen. Die Bestimmung der Münzen ist noch nicht abgeschlossen, doch ergibt die Sichtung und Zählung durch Lehrer Nigg, daß sämtliche Münzen aus dem 3. Jahrhundert stammen. Am stärksten vertreten ist unter den Bronzemünzen Gallienus mit 213 Stück, Claudius II mit 372, Aurelianus mit 98. An Silbermünzen enthielt der Fund 12 des Gordianus,

1 des Maximinus, 7 des Philippus, 2 des Pupienus, 4 des Decius, 4 des Volusianus, 5 des Trebonianus, 6 des Valerianus, umfassend die Jahre 238—260. Es handelt sich offensichtlich um einen zur Zeit der Alamanneneinfälle verborgenen Münztopf, der beweist, daß auch das Taminatal damals von Römern besiedelt war, und es nahelegt, daß der Kunkelspaß von den Römern begangen wurde. (Nach Thurg. Zeitung vom 2. Januar 1934 und gef. Mitteilungen von Th. Nigg.) Fundstelle des Münztopfes: TA. 402, 154 mm v. r., 95 mm v. u.

Vilters (Bez. Sargans, St. Gallen): Die Fundstelle der im letzjährigen Bericht erwähnten Kleinbronze der Severina Ulpia (Cohen 8), welche die Kinder des Besitzers von Sevengall fanden, ist TA. 270, 103 mm v. l., 99 mm v. o., genau oben an der 6 der Höhenangabe 614 (Beßler).

Wangen (Amt Wangen, Bern): Die Vermutung von Tatarinoff, die Kirche von Wangen könnte, was ja bei uns so oft der Fall ist, auf einer römischen Ruine stehen, ist durch den Fund römischer Leistenziegel bei Umbauten an dieser Stelle bestätigt worden.

Wartau (Bez. Werdenberg, St. Gallen): 1. Zwischen dem breiten Sumpf zwischen Punkt 669 und 657 und dem Waldstreifen, der das Sträßchen zum östlich vom Schießplatz ansteigenden Waldhang westwärts begleitet, wurde die römische Straße angeschnitten, TA. 257, 140 mm v. l., 62 mm v. u. (Beßler).

2. Bei den Grabungen auf dem Ochsenberg, wobei L. Treß ein spätes, wahrscheinlich aus dem 8. Jahrh. stammendes Grab öffnete (S. 130), traten auch römische Funde zutage, u. a. ein sehr gut erhaltener Schlüssel, hell patiniert. Fundstelle: TA. 257, 179 mm v. r., 24 mm v. u.

Wegenstetten (Bez. Rheinfelden, Aargau): 1. Bei den Drainagearbeiten in der sog. Wolfenmatt unweit der Wegenstetter Berggasse fanden Arbeiter im „Bendelloh“ (TA. 32, 21 mm v. l., 20 mm v. u.) beim Öffnen eines Leitungsgrabens in 1,40 m Tiefe Kohlenreste, Asche, ein Stück eines römischen Hohlziegels und einige schwarzblaue Topfscherben (Ackermann, Vom Jura zum Schwarzwald 1933, 34).

2. Beim Öffnen eines Drainagegrabens vor der alten Pfarrkirche fand man unmittelbar vor dem südlichen Portal, beim Südpfosten des Vorzeichens (TA. 29, 3 mm v. r., 40 mm v. u.) Bruchstücke römischer Leisten- und Hohlziegel (Ackermann, ebend. 35).

Wohlen (Bez. Bremgarten, Aargau): Im Oberdorf, östlich vom Restaurant zum „Frohsinn“ (TA. 156, 1 mm v. r., 108 mm v. u.), wurden vor etwa 60 Jahren über 300 Fuder Mauersteine weggeführt und 1904 neben Mauerresten zwei römische Münzen, darunter eine Kupfermünze der Faustina Pia († 141), gefunden. Eine Versuchsgrabung von 1926 ergab Asche und Kohle und eine 80 cm dicke Fundamentmauer, Richtung NO nach SW, und Bruchstücke von Hohl-

ziegeln und Wandplättchen. Hierüber wurde im JB. SGU. (1926) 107 berichtet. In zirka 30 m Entfernung (TA. 156, 0 mm v. r., 107 mm v. u.) wurden im Winkel zwischen der östlichen Häuserreihe an der Oberdorfstraße und dem Bachmattweg bei den Grabarbeiten für den Neubau von Bezirkslehrer A. Brüschiweiler ansehnliche Mauerreste, eine Menge von Bruchstücken römischer Hohl- und Leistenziegel, Tuffsteinen, Kohle und Asche und ein Stück einer 6 cm dicken kreisrunden Granitplatte von ehemals 80 cm Dm. gefunden. Erhalten sind nur die südlichen Teile des Gebäudes, da die nördlichen zerstört wurden, als die Stelle, die schon 1309 urkundlich als „an Ackern“ erscheint, unter den Pflug genommen wurde. Eine südliche Quermauer von 65 cm Dicke ist 5 m lang; östlich ist von den Seitenmauern ein Stück von 1,15 m, westlich ein solches von 2 m erhalten. Der Boden, der auf dem gewachsenen Grund angelegt ist, besteht aus gestampftem Lehm von 25 cm Dicke und reicht unter die Mauer. Offenbar sind es die Reste eines Ökonomiegebäudes zu der Villa rustica beim „Frohsinn“. Dr. E. Suter, Unsere Heimat 1934, 12 (mit Abbildung).

Yverdon (Distr. d'Yverdon, Vaud): Dans le limon du canal du Mujon, à l'ouest de la ville d'Yverdon et un peu en dehors de la ville, à l'endroit presque exact où M. Victor H. Bourgeois avait fixé le passage de la voie romaine conduisant du Castrum Eburodunense aux Gorges de Covatannaz et au Col des Etraz (v. Indicateur 25 (1923) 186 suiv., 29 (1927) 149 suiv.; notre rapport annuel 1923, 113 (Tabl. VI et VII) et 1927, 108) on a trouvé le 24 nov. 1933 un denier de la république romaine. Il porte au droit: SAB. A. P. (Sabinus, argento publico), tête nue et barbue du roi Sabinus; au revers: *L. TITVRI* à l'exergue (éffacé). Tarpeia, les cheveux épars, à genoux, les bras levés au ciel, entre deux guerriers qui combattent et qu'elle essaye de séparer. D'après M. Gruaz on donne cette pièce à un certain Titurius, qui eut un commandement en Espagne dans la guerre contre Sertorius (en 79 av. J. Cr.). Cette pièce aurait été frappée vers l'an 88 av. J. Chr. (Communication de M. Victor H. Bourgeois).

Zug. 1. Bei der Anlage eines Spielplatzes östlich vom Konvikt St. Michael, TA. 193, 1 mm v. o., 28 mm v. l., wurden in 1,50 m Tiefe eine graue Halsscherbe von einer Urne und ein Stück einer Heizröhre gefunden, offenbar als Aushubmaterial hierher verschleppt. M. Speck denkt an Verschleppung von St. Michael, da bei der Abtragung der alten St. Michaelskirche 1898 vier aus verschiedenen Zeiten stammende Fundamente festgestellt wurden, deren ältestes möglicherweise in die römische Zeit zurückreichen könnte. Er erinnert daran, daß in der Nähe des Tschuoppis (jetzt Blumenhof) etwa 300 m südlich von St. Michael, wo nach der Sage eine Opferstätte der Helvetier existierte und 1535 zu Ehren des hl. Beatus, der als erster Glaubensbote in diese Gegend gekommen sein soll, eine Kapelle errichtet wurde, vor zirka 25 Jahren bei Fundamentierungsarbeiten römische Münzen gefunden wurden. Dieser Fund wird hier zum erstenmal gemeldet. Der Erforschung der Besiedlung auf der Südseite der Stadt wird erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken sein.

2. Speck meldet außerdem den Fund eines Bodenstücks eines Sigillatenschüsselchens im Garten von Hertach beim Römerfriedhof in der Loretto.

3. Römerstraßen.

Außer den gelegentlich erwähnten Straßenstücken, s. oben S. 101, Arbon, S. 108, Genève, und S. 120, Wartau, sei erwähnt, daß nach Mitteilung von H. Bachmann-Felder die Römerstraße westlich des Asp bei Rickenbach (Bez. Winterthur, Zürich) die Punkte 458 und 443 des TA. 55 in gerader Linie verband, also den Bogen der heutigen ungünstiger gelegenen Straße abschnitt.

Auf Spuren einer römischen Straße bei Altswil (Bez. Muri, Aargau) TA. 187, 107 mm v. r., 38 mm v. u. bis 102 mm v. r., 47 mm v. u. weist Dr. R. Bosch hin.

Als „Mitteilung der Ortsgeschichtlichen Kommission Höngg“ veröffentlicht Dr. H. Großmann, Forstmeister, im „Korrespondenzblatt der Gemeinden Höngg, Ober-Engstringen und Unter-Engstringen“ vom 5. Mai 1933, Nr. 31 eine Betrachtung „Von uralten Wegen im Höngger Bann“. Von der Tatsache ausgehend, daß Höngg nicht an der römischen Hauptheerstraße lag, und daß auch die bei Baden abzweigende Straße, die auf dem linken Limmatufer über Dietikon, Schlieren, Altstetten nach Zürich führende Römerstraße, die Gemarkung Höngg nicht berührte, daß überhaupt in der Römerzeit außer Wipkingen nur die linke Talseite besiedelt war, schließt der Verfasser mit Recht, daß im Gemeindebann Höngg Vizinalwege zu suchen sind, die aber auch dem Fernverkehr dienten. Eine gründliche Untersuchung der römischen Ziegelreste in den „Steinwiesen“ (Name bezeichnend!), der Mauern auf dem „Kappenbühl“ und der unsicheren Reste auf „Ruggern“ würde zur Abklärung der Frage beitragen und sei der Ortsgeschichtlichen Kommission als dankbare Aufgabe empfohlen.

Bei der Lohnstorfbrücke bei Burgistein (Amt Seftigen, Bern) wurde nach Mitteilung von W. Zimmermann 1922 unter der jetzigen Straße bei P. 567 in 1 m Tiefe ein starkes Straßenbett annähernd von der Breite der heutigen Straße gefunden. Das Vorhandensein anscheinend römischer Ziegel im Straßenkörper spricht für römischen Ursprung.

Bei dem großen, 3,35 m tiefen Schacht außerhalb der Fabrik Hediger & Co. in Reinach (Bez. Kulm, Aargau) wurde in 1,70 m Tiefe ein zirka 30 cm dickes Steinbett festgestellt, unter dem sich eine 10 bis 15 cm starke gelbliche Sandschicht befindet und unter dieser eine gleich dicke für diese Gegend charakteristische Schicht von gelblichem bis bläulichem Lehm. In dieser lag ein durch den Lehm gut konservierter halber Unterkiefer eines mittelgroßen Pferdes. Da die Schichten genau die gleiche Beschaffenheit zeigen, wie die früher von Fachleuten als Römerstraße bezeichneten, darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß hier ein Stück der nach dem Lenz und Gontenschwil führenden Römerstraße angeschnitten wurde (G. Maurer, Wynentaler-Blatt, 26. August 1933).



Tafel VI. Abb. 1. Kaiseraugst. (24. Jb. SGU., 1932, S. 59)

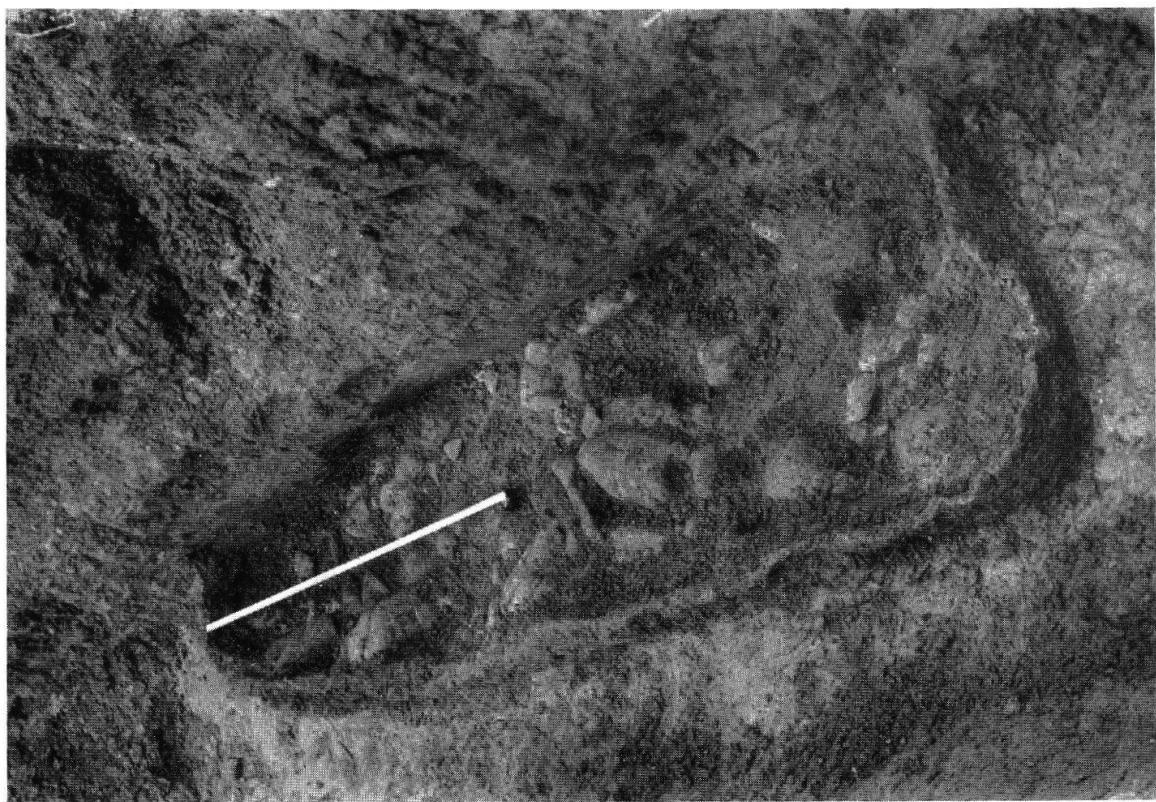


Tafel VI. Abb. 2. Augst, Kiesgrube Kastelen
Jugendlicher Satyr aus Bronze
Laufgewicht einer Schnellwaage (S. 96). Nat. Größe

Tafel VI. Abb. 3. Augst, Basilica. Inschriftstein (S. 96).
Nat. Größe



Tafel VII. Abb. 1. Cham-Muracker (S. 105)



Tafel VII. Abb. 2. Gelterkinden-Eifeld, Wanne mit Lehmwänden (S. 138)